



ostrakon III/2018

»Durch fremde Lande wollen fahren ...«

Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands



Titelfoto vom Johannes Pfau

„ostrakon“, das: Scherbe von zerbrochenen Gefäßen, die in der Antike als Schreibmaterial benutzt wurde. ostrakon wird gedruckt auf 100% Altpapier (Cocoon Print)

[ostrakon online unter](#)

www.christliche-pfadfinderschaft.de/ostrakon

facebook.com/cpd.ostrakon

vorwort



*Wem genug
zu wenig ist,
dem ist nichts genug.*

EPIKUR

Wann genau ist denn genug genug? Schwer zu sagen. „100 Dinge“ heißt ein aktueller Kinofilm – das spielt auf die Minimalismusedee an, seinen Besitz radikal auf 100 Dinge zu reduzieren.

Das Verzicht-Üben ist eine wichtige Kernkompetenz von uns Pfadfinder/innen – die natürlich zur Weihnachtszeit oft auf eine harte Probe gestellt wird. Eigentlich haben wir ja genug und brauchen nicht noch mehr Dinge, auch wenn sie in der Werbung richtig toll aussehen. Und da wir im Jahr der Proben sind, können wir das vielleicht einfach mal probieren! Dann steht auf dem Wunschzettel statt eines neuen Gadgets mal „50 Euro für www.wuenschwagen.de“ oder „100 Euro für www.uno-fluechtlingshilfe.de“. Das ist eine gute Übung, um zu merken, warum Verzichten nicht Selbstkasteiung und Disziplinübung ist, sondern vor allem eine tolle Sache!

In bündischen Kreisen gibt es manchmal die Herausforderung, nur mit seinen „Siebensachen“ auf Fahrt zu gehen. Verzichten fürs Fahrtenerleben.

Wir hatten dieses Jahr wieder aufgerufen, dass Ihr uns Eure Erlebnisse von den Fahrten dieses Jahres zuschickt: Es gab wieder den ostrakon-Fahrtensommer-Wettbewerb!

Wir hatten viele tolle Rückmeldungen und das war sehr spannend. Ab S. 20 findet Ihr die eingereichten Beiträge, jeweils mit der Platzierung. Herzlichen Dank an alle Sippen und Gruppen – und für alle gibt es ein tolles (und hoffentlich sinnvolles) Geschenk, den der pfadverlag gestiftet hat – vielen Dank dafür! Wir melden uns bei Euch und schicken Euch die Preise Anfang des nächsten Jahres zu! ■

Wir wünschen allen CPer/innen ein wunderschönes Weihnachtsfest und einen gelungenen Start in ein großartiges, spannendes und erlebnisreiches Jahr 2019 –

Arnd

*bamberg,
November 2018*



Bundeshalle – aktueller Stand

»Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.«

Seit letzten Herbst ist unser Bundeshof eigentlich kein Vier-Seiten-Hof mehr, sondern nur noch ein Drei-Seiten-Hof: Zur Straße klafft gut sichtbar eine Lücke. Dort haben wir 2017 unsere alte Scheune abgetragen, um Platz für die Bundeshalle zu machen. Und so geht sieht es aktuell aus und soll es weitergehen:

Baufortschritte:

Inzwischen wurde die Sandsteinmauer, die wir an der Grundstücksgrenze zum Nachbarn abgetragen haben, durch eine Betonmauer ersetzt. Und auch im ehemaligen Brennholzlager hinter der Großküche hat sich einiges getan: hier war bis Mitte September eine Firma am

Werk, die das neue Treppenhaus gemauert hat, durch das zukünftig der erste Stock der Bundeshalle mit dem großen Versammlungsraum erreicht werden kann. Das Treppenhaus ist durch eine Steinmauer, die ebenfalls von der Firma Complex-Bau errichtet wurde, vom übrigen Erdgeschoss der zukünftigen Halle getrennt.

Parallel zu unserer Baustelle tut sich in ganz Birkenfelde Großes: Der Ort hat eine Kläranlage bekommen und nach und nach werden die Häuser an diese angeschlossen. Im Sommer war der Hof dran, der entsprechenden Rohre wurden durch fleißige Pfadfinder unter dem Innenhof verbuddelt, bei der Gelegenheit konnte auch gleich Strom und Wasser für die Halle verlegt werden. Inzwischen ist die Baustelle am Hof vorbeigezogen und wir haben eine schöne neue Straße vor unseren Toren.

Finanzierung:

Der Neubau der Bundeshalle wird aus verschiedenen Quellen finanziert – auch auf eure Hilfe sind wir dabei angewiesen. Viele haben schon gespendet oder mit ihren Stämmen Aktionen durchgeführt, deren Erlös der Bundeshalle zu Gute kommt – danke dafür! Berichtet uns gerne, wenn ihr eine Spendenaktion für die Bundeshof oder

die Bundeshalle mit eurer Gruppe macht.

Auch vom Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) haben wir inzwischen eine Förderzusage erhalten, aus diesem EU-Programm wird der derzeitige Bauabschnitt, der Rohbau der Halle, mit fast 33.000 € gefördert. Das freut uns natürlich sehr und zeigt, dass unser Bauprojekt auch außerhalb unserer Pfadfinderwelt Zuspruch erfährt.

Ausblick:

Im Oktober wird noch weiter gebaut, bevor die Bundeshalle in den Winterschlaf geht. Im Frühjahr geht es weiter: im April sollen die Holzarbeiten starten, bei denen der neue Dachstuhl entsteht. Während hier eine Fachfirma anpacken wird, wollen wir selber natürlich nicht untätig sein, denn auch für uns und euch ist 2019 genug zu tun. Wir laden euch deshalb herzlich zu den geplanten Bauwochen ein:

- Osterbauhütte 22. – 27. 04. 2019
- Sommerbauhütte 29. 07. – 07. 08. 2019
- Herbstbauhütte 06. – 12. 10. 2019
(im Anschluss an das Bundesfeuer)

Dort wollen wir bauen, gutes Essen genießen und eine Menge Spaß haben. Eingeladen seid ihr alle, ob mit der Sippe oder als Einzelperson, ob Büromensch oder Schüler. Bauen kann jeder, wir zeigen euch, wie es geht.

Kontakt:

Wenn ihr Fragen zur Bundeshalle habt, meldet euch gerne bei uns unter info@bundeshalle.de, Malte und Natascha helfen euch weiter oder wissen, wer es kann.

Wenn ihr zum Bauen kommen möchtet, erreicht ihr die Baugruppe direkt unter anpacken@bundeshalle.de.





LIEBER LESER VON BÜSCHIS WÖFLINGSSEITEN, HERZLICHEN WILLKOMMEN!

Heute habe ich eine kleine Episode von der beliebten Meute Biber für euch. Außerdem gibt es noch etwas Wissenswertes über den Heiligen Martin. Viel Spaß beim Lesen!

*Herzlich Gut Jagd
Eure Büschi*

»Gut Jagd!«

So enden die meisten meiner Beiträge im Ostrakon, bei denen ich Interessantes und Wissenswertes über die Wölflingsstufe erzähle.

Aber warum „Gut Jagd“? Warum ist die Jagd so wichtig bei uns, dass sie sogar im Gruß vorkommt?

Also vorneweg: ich weiß es natürlich auch nicht, schließlich habe ich BP nie kennengelernt, wenn auch böse Zungen behaupten, dass ich schon locker als „Zeitzeuge“ durchgehen könnte...

Aber ich habe da so Vorstellungen und Ideen dazu:

Die Wölflingsstufe soll die Kinder in einer phantasievollen und abenteuerlichen Welt dazu ermutigen, Regeln für das Zusammenleben als richtig und gut zu erkennen. Dazu nehmen wir das Dschungelbuch, das uns den richtigen Hintergrund bietet. Natürlich sind wir auch viel draußen, um zu spielen und zu toben.

Aber so ein richtiges Abenteuer, wie die Pfadfinder auf Fahrt, erleben die Wölflinge noch nicht. Dafür gibt es die Jagd, die für die Altersstufe einen prima Ersatz bietet. Damit ihr nun aber nicht eine trockene Abhandlung von mir bekommt, muss mal wieder die allseits beliebte Meute Biber aus

Worms erhalten und berichten, was sie so auf einer Jagd machen:

Wir sind in Worms, es ist ein schöner Maien Tag und es ist kurz vor 18h. Schreiend stürmen die Kinder heran, und werden sofort in zwei Gruppen eingeteilt. Bereits eine halbe Stunde vorher sind zwei Meutenhelfer losgezogen und haben zwei Jagdspuren gelegt, die am selben Platz enden: einem versteckten Waldstück des nahen Parks. Für die Jagdspuren werden fünf Zeichen verwendet:

→ diesem Weg folgen

X falscher Weg

↗ wir haben uns getrennt

☒ → in dieser Richtung ist ein Brief versteckt

○ Ich habe meine Aufgabe erfüllt und bin nach Hause gegangen

Jede der Gruppen bekommt nun einen Helfer zugeteilt und alle rennen los. Gleich am Anfang agiert Büschi mit dem Charme eines Brigadegenerals und brüllt alle zusammen, die einfach über die Straße rennen wollen. Kaum sind alle in weniger belebtem Gebiet,

geht die Suche nach den Pfeilen und versteckten Botschaften los. Aufgeregt rennen die Kinder hin und her, begutachten Pfeile und Kreuze, rennen falschen Wegen hinterher und sind vor Spannung kaum zu bändigen. Versteckte Botschaften sind natürlich große Herausforderungen, da sie von den Wölflingen auch noch Kenntnisse im Dschungel oder auch im Allgemeinwissen verlangen. Fragen, wie „wie heißen im Dschungelbuch die Ameisen?“ oder „was war am 6.12.1955?“ sind da allseits beliebte Spielchen, um mal die ganze Gruppe kurz zum Schweigen und Nachdenken zu bringen, denn nur die richtigen Lösungen weisen auf die nächste Wegspur hin.....

So gelangen wir allmählich in den Park und nun wird es richtig spannend. Alle wissen, dass sich die Meutenhelfer irgendwo versteckt haben. Die Frage ist nun:

- Schaffen es die Wölflinge die Meutenhelfer zu finden oder
- Können sich die Meutenhelfer anschleichen und die Wölflinge erschrecken?

Die ganze Gruppe bemüht sich, leise und vorsichtig vorwärts zu bewegen und späht in alle möglichen Sträucher und hinter Bäume. Aber alles nutzt nichts. Die geübten Meutenhelfer schleichen schon eine geraume Zeit



hinter uns her, denn Wölflinge wissen noch nicht, dass man auch ab und zu mal nach hinten sehen muss und kommen plötzlich mit röhrendem Gebrüll hinter uns her gerannt.

Nach diesem Abenteuer folgt dann immer eine allgemeine „Raufrunde“, um sich ab zu reagieren und dann kann die Meutenstunde hochbefriedigt beendet werden.

Ich hoffe, ich konnte euch ein wenig deutlich machen, was „Abenteuer“ in der Meutenstufe am Beispiel der Jagd bedeuten kann.

Wie immer, schlage ich euch vor, mal bei eurer Meute nachzufragen, ob ihr bei der nächsten Jagd dabei sein könnt. Vielleicht könnt ihr ja die Aufgabe der

Spurenlegers und „Wölflingerschreckers“ übernehmen.

Viel Spaß schon mal dabei.

Herzlich Gut Jagd

Eure Büschi

Im November ist die Zeit der Martins-Laternenumzüge. Das gibt mir die Gelegenheit, meine Stadt Worms (Ihr wisst schon, die mit der beliebten Meute Biber) in Zusammenhang mit dem Heiligen Martin zu bringen. Dort soll er nämlich im Kerker gewesen sein. Aber lest selbst nach:

Die Kirche St. Martin (Worms)



Robert Scarth - wikimedia.de

St. Martins Zeit in Worms

Nachdem die Germanen erneut in Gallien einfielen, zogen die Römer am Rhein ein Heer zusammen. Im Heerlager bei Worms kam es zu der entscheidenden Begegnung zwischen dem christlichen Gardeoffizier und Kaiser Julian, dem die Geschichte den Beinamen „Apostata“ (d. h. der Abtrünnige) gegeben hat, weil er selbst das Christentum ablehnte und es auch seinen Soldaten abspenstig zu machen suchte.

Wie in jenen Zeiten üblich rief der Imperator vor dem Kampfeinsatz seine Soldaten einzeln zu sich, um ihnen das „donativum“, eine Prämie, zu übergeben.

Als Martin aufgerufen wurde, nahm er kurzentschlossen diese Gelegenheit wahr, um seine Entlassung aus dem Militär zu erbitten. Weil er sich als Christ nicht berechtigt sah, mit der Waffe zu kämpfen und Blut zu vergießen, wollte er folgerichtig auch keine Prämie annehmen. Deshalb sprach er zum Kaiser: „Bis heute habe ich Dir als Soldat gedient; erlaube,

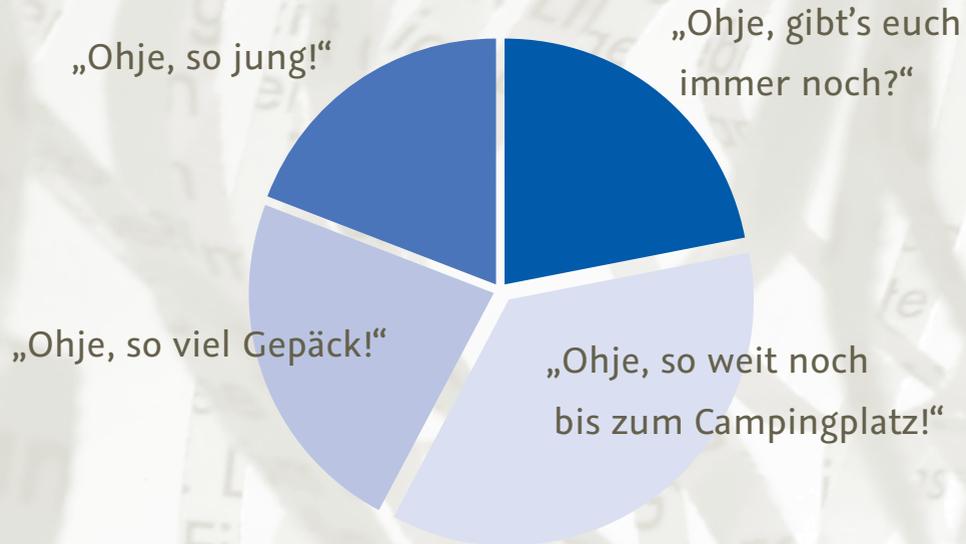
dass ich in Zukunft für Gott streite. Deine Prämie möge annehmen, wer kämpfen will. Ich bin ein Soldat Christi. Mir ist es nicht erlaubt, mit der Waffe zu kämpfen.“

Der Kaiser erzürnte wegen dieser Rede und herrschte Martin an: „Aus Furcht vor der Schlacht verweigerst du den Dienst, aber nicht aus religiösen Gründen!“ Martin aber erwiderte unerschrocken und bestimmt: „Wenn man meine Haltung der Feigheit, nicht aber der Glaubenstreue zuschreibt, werde ich morgen unbewaffnet vor die Schlachtreihe treten, und im Namen des Herrn Jesus werde ich unter dem Schutz des Kreuzes, ohne Schild und Helm, sicher durch die Reihen der Feinde gehen.“

Der Kaiser ließ ihn gefangen nehmen. Er soll in einem Kerker in Worms, der sich in der Basilika des Martinsstifts befunden haben soll, inhaftiert gewesen sein, um ihn am folgenden Tag den Feinden gegenüber zu stellen. Ehe es jedoch dazu kam, sandten die Germanen eine Botschaft und ergaben sich dem Kaiser.



Beim Anblick von Sippen auf Fahrt:



Mein Lieblingswitz

Kommt ein Pfadi mit zwei linken Füßen ins Schuhgeschäft.

Fragt er die Verkäuferin: „Haben Sie auch Flip-Flips?“

(von riki)

neunundneunzig worte

Triff dein Klischee!

Es gibt sie wirklich und wir treffen sie in Odessa am Schwarzen Meer: Die Kekse verkaufende Pfadfinderin. Im Cafe das Straßentreiben beobachtend erkennen wir sie sofort. Läuft ja sonst keine in einem altbackenen Hemd mit Halstuch herum in dieser hippen Stadt. Wir kaufen zwei Sorten und unterstützen die lokale Pfadfinderei. Sie wundert sich, dass uns Kekserverkauf so fremd ist. Sie schmecken köstlich, vor allem süß. Nur eines hatte ich mir anders vorgestellt: Die Kekse sind nicht Ergebnis einer chaotischen Backaktion im Gemeindehaus. Sie kommen von einer amerikanischen Schokoladenfirma – extra für die Pfadfinderarbeit produziert. Hygiene und so.

WIR SAGEN:

»Wir haben noch leckere Haferflocken dabei!«

WIR DENKEN:

»Mist, warum nehmen wir die Einladung zum Frühstück nicht an?!«

Schätze in der Klufttasche

»Meine Zahnbürste«
(mümo)

Was hast du in deiner Klufttasche? ostrakon@c-p-d.info



mach was!

Stempeln und Drucken fasziniert mich schon lange: pfadi muss nicht unbedingt frei zeichnen können, wer mag, kann Vorlagen verwenden, Wölflinge können ebenso wie ältere Sipplinge mitmachen. Es gibt dabei viel zu experimentieren und zu entdecken und ein schöner Stempel oder eine schöne Druckform kann immer wieder verwendet werden.

Ob Postkarten, Weihnachtskärtchen, Sippen-T-Shirts, Turnbeutel, Geschenkpapier (aus alten Buch- und Zeitungsseiten), das nächste Fahrtenbuch oder das selbstgeschriebene Liederbuch ... Projekte zum Gestalten gibt es viele!



stempeln mit alltagsgegenständen

Material: Dicke Pappe oder Holzklötzen, Moosgummi und „Stempelmotive“, zB glatte Knöpfe, Büroklammern, Haushaltsgummis, Kordel, Toilettenpapierrollen ...

Aus Moosgummi oder dicker Pappe lassen sich auch tolle Stempel machen, zB ausgeschnittene Lilien oder Sterne, die ihr auf kleine Holzklötzchen oder stabile Pappe klebt

Schaut euch mal um, was ihr stempelbares im Gruppenraum findet: Büroklammern oder Knöpfe eignen sich super, wenn ihr etwas Moosgummi oder etwas anderes weiches zwischen Stempelmotiv und Holzklötzchen legt. Haushaltsgummis könnt ihr einfach um einen Holzklötz herumspannen und erhaltet ein Streifenmuster, dicke Kordeln hinterlassen ebenfalls interessante Muster.

Toilettenpapierrollen könnt ihr für Kreise, Herzen, Sterne, Sonnen verwenden: durch Falten oder Einschneiden

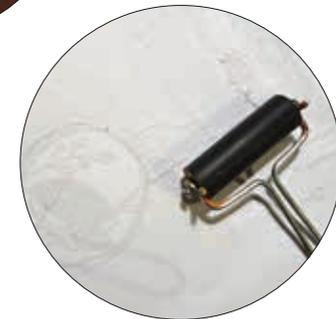




küchenLitografie

Material: Alufolie, Wachsmal- oder Ölkreide, Ölfarbe, Druckwalze, Glasscheiben (zB von Bilderrahmen) oder Schneidebrettchen, Cola (Marke egal, hauptsache mit Phosphorsäure), evtl. Sprühflasche für Wasser, Esslöffel.

Diese Methode eignet sich für ältere Sipplinge, die sorgfältig arbeiten können, etwas Frustrationstoleranz mitbringen und auch Spaß am Experimentieren haben. Die matte Seite der Alufolie sehr glatt auf die Glasplatte oder das Schneidebrettchen kleben. Dabei sehr sorgfältig und sauber arbeiten, Fingertapsen auf der Folie machen Fettflecken und können alles ruinieren. Dann könnt ihr mit den Wachs- oder Ölkreiden das Motiv zeichnen (Achtung: Schrift muss spiegelverkehrt geschrieben werden!). Die Druckplatte dann mit Cola ätzen. Je nach Anleitung schwanken die Angaben zwischen 4 und 15 Sekunden über die Alufolie laufen lassen. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, die Platte mit dem Bild nach unten auf zwei Holzstäbchen in eine Colalache zu legen und kurz zu warten. Anschließend abspülen. Wer mag, kann dann die Farbe mit etwas Speiseöl vorsichtig abwaschen, ich habe es aber einfach gelassen. Jetzt die feuchte Druckplatte (Sprühflasche mit Wasser) mit der Ölfarbe einwalzen, die Farbe haftet nur an den nicht geätzten Stellen. Nun vorsichtig das Druckstück (Stoff/Papier/Karton...) auflegen und mit einem Löffel andrücken. Ich habe einige Versuche gebraucht, bis ich den Dreh raus hatte (daher gibt es auch nur das seltsame Kaktusbild, bei meinem Kohtenversuch hat es nicht geklappt). Also Fehlversuche miteinrechnen, nicht aufgeben und sich an den Bläschen freuen, die sich beim Ätzen bilden. Fertig!





Lavendeldruck

Material: Lavendelöl, Motive mit dem Laserdrucker gedruckt, Klebeband, Ess- oder Kochlöffel

Lavendeldruck ist recht einfach und funktioniert auf Stoff, Holzplatten und anderen Materialien. Ein schönes Motiv (spiegelverkehrt!) mit dem Bild nach unten mit etwas Klebeband auf dem Stoff befestigen. Mit einem Pinsel großzügig, aber pfützenfrei, das Öl auf der Rückseite verteilen und dann mit kräftigem Druck das Motiv mit dem Löffel übertragen. Das dauert einige Zeit, ihr könnt vorsichtig und ohne das Motiv zu verschieben nachsehen, wie weit ihr schon seid. Auf Stoff kann das Motiv mit Bügeln fixiert werden, dann ist es bei 30 Grad waschbar. Wichtig ist ein farbstarkes Motiv zu nehmen, mein Probedruck war etwas zu hell. Gut eignen sich auch schöne Fotos.



draußen Drucken

Material: Stoffmal- oder Acrylfarbe, je nach Druckstück, einen Pinsel/Schwämmchen/ Schaumstoffrolle für den Farbauftrag, einen großen Esslöffel oder eine Walze um die Farbe auf das Druckstück zu übertragen, ausreichend Wasser zum Reinigen, einen Lappen

Auch in der Stadt, im Dorf oder in der Natur finden sich spannende Druckmotive. Hier seht ihr ein Beispiel mit einem Freiburger Gullideckel, haltet die Augen nach interessanten Mustern offen!

Material: Stoffmal- oder Acrylfarbe, je nach Druckstück, einen Pinsel/Schwämmchen/ Schaumstoffrolle für den Farbauftrag, einen großen Esslöffel oder eine Walze um die Farbe auf das Druckstück zu übertragen, ausreichend Wasser zum Reinigen, einen Lappen

Wen ihr ein schönes Motiv gefunden habt satt Farbe auftragen, ruhig mehrfach (bei mir war es etwas zu wenig) und gegebenenfalls danebengegangene Farbe mit Wattestäbchen oder einem Lappen wegwischen. Vorsichtig das Druckstück auflegen und ohne zu verwickeln fest andrücken und mit der Rückseite des Löffels, bzw. der Walze die Farbe übertragen. Dann vorsichtig das Druckstück abnehmen und den Gullideckel gut reinigen.





TINUS TINDER

ICH HABE VIELE
RÄTSEL GEFUNDEN!
VIEL SPASS ☺

FINDET FUN...

① WELCHER BUCHSTABE IST DAS

1	A	E	48
2	B	C	43
3	G	H	42
4	I	J	41

② WELCHER BUCHSTABE FÜHRT ZUM STERN?



JEDE ZAHL IST EIN BUCHSTABE ...
A=1; B=2 ...

④ 12
⑤ 19
⑥ 15

③

1	25	18	17
2	24	19	15
3	23	20	14
4	22	21	13
5	21	22	12

LÖSE DIE GEHEIMSCHRIFT

A=┐ K=⊥

⑦

⑧

⑨

⑩ DER LETZTE GESUCHTE BUCHSTABE IST NUMMER SECHZEN IM ALPHABET

LÖSUNGSWORT:

⑩ ⑥ ④ ⑨ ① ⑤ ⑧ ② ⑦ ③



FAHRTENSOMMER ostrakon 2018

Wir gratulieren!!

Das Jahr ist vorbei, der Winter kommt und damit endete auch die Fahrtsaison. Zumindest für die meisten.

Und auch unser Fahrtsommer-Wettbewerb endete nach Verlängerung Mitte November.

Wir sagen herzlichen Dank für die tolle Beteiligung: Insgesamt haben fünf Gruppen über ihre Fahrten berichtet und ihre Beiträge der ostrakon-Jury zugesandt.

Da hatten wir eine schwierige Entscheidung – aber jetzt sind die Preisträgersippen/-gruppen ermittelt: Siehe die folgenden Seiten!

Herzlichen Dank an die beteiligten Gruppen, die alle Anfang des neuen Jahres einen großartigen Preis vom pfadverlag zugeschickt bekommen – und natürlich an den pfadverlag dafür, dass er uns die tollen Preise zur Verfügung stellt!*

** Wir melden uns bei Euch!*

Der pfadverlag vergibt an die Fahrtsommer-Beiträge:

Platz 1: 1 x Axt von Fikars

Platz 2: 1 x Feuerhand-Sturmlaterne

Platz 3: 1 x Popcorn-Maker

Platz 4: 1 schwedisches Kochgeschirr

Platz 5: 1 x Tonspur

DANKE SCHÖN!!!

www.pfadverlag.de



Schrödingers Pfütze*

„Ist sie noch da?“ – „Waaas?“ – „Ist die Pfütze noch da?“ Der Regen trommelt so laut auf die Kohtenbahnen, dass wir unser eigenes Wort kaum verstehen. „Nee, ist weniger geworden das Wasser.“ – „Okay, dann reich mir jetzt mal die Zwiebeln raus.“ Wir sitzen am ersten Abend unserer Sommerfahrt im dunklen Zelt. Nur flaisa steht draußen und brät abwechselnd Gemüse an und hebt Gräben aus, um dem Wasser, das nach monatelanger Trockenheit vom Boden abperlt wie von gefettetem Leder und dabei gradewegs unser Zelt flutet, Herr zu werden. So hatten wir uns Lettland eigentlich nicht vorgestellt.

* Mit dabei waren: çova, etana, flaisa, imko, pipper und tawri

48 Stunden zuvor. Wir sechs stehen in der lauen Sommerluft auf der Fähre und sehen Travemünde im Abendlicht am Horizont verschwinden. Über die nächsten 27 Stunden, die wir gemächlich immer weiter Richtung Osten schippern, stellt sich Klassenreise-Feeling in unserer Kabine ein. Wir freuen uns, endlich der aufgestauten Hitze in Büro und Uni zu entkommen. Zehn Tage lang wollen wir im Gauja-Nationalpark, immer entlang des Flusses, der dem Park seinen Namen gibt, den Sommer und die Unbeschwertheit des Pfadfinderalltags genießen. Wandern, Essen, Singen, Schlafen.

Und dann das! Doch am nächsten Morgen hat sich der Regen verzogen und die Sonne trocknet unsere klammen Schlafsäcke. Ein

* Schrödingers Pfütze, die: Komplementärer Zustand einer Wasserlache, die sich unter Ponchos und Isomatten bildet. Solange man nicht nachsieht, ist sie gleichermaßen existent und inexistent.

Bericht von der Sommerfahrt nach Lettland, 10.-22.8.2018. Geschrieben von çova (Janne Uhlich). Es waren mit: çova, etana, flaisa, imko, pipper und tawri.



erstes Bad in der Gauja entschädigt uns für die lange Anreise und den ungemütlichen Empfang. Wir schnüren unsere Stiefel und wandern entlang des Wassers flussaufwärts. Bald schon wird klar, dass für die Letten „Nationalpark“ ein dehnbare Begriff ist. Abgeschieden ist es hier nicht unbedingt. Immer wieder kommen wir an Häusern vorbei, müssen Treckern und Reitern ausweichen. Aber wir durchqueren auch auf kleinen Pfaden Fichten- und Birkenwälder, bewundern rötliche Sandsteinformationen und werden immer wieder mit Blicken auf die in der Sonne glitzernde Gauja belohnt. Am Abend lagern wir auf einem dafür vorgesehen Biwakierplatz. Wir bedienen das deutsche Klischee und halten uns an die Vorschrift, die das Zelten im Nationalpark nur auf diesen Plätzen erlaubt. Ein Entschluss, den wir noch bitter bereuen werden... Doch an diesem Abend wissen wir davon noch nichts. Wir genießen unsere Käsenudeln am Ufer des Flusses.

Der Dorfladen im kleinen Städtchen am nächsten Tag gibt nicht viel her. Wir kaufen kurzerhand den gesamten Gemüsebestand auf. Dazu etwas im Glas, von dem wir auch bei genauerem Hinsehen nicht sagen können, was es ist. Aber es schmeckt – und das ist die Hauptsache. Pünktlich mit Einsetzen des nächsten Regens kommen wir am Abend an einem weiteren offiziellen

Zeltplatz an. Und hier gibt es sogar eine Schutzhütte. An drei Seiten geschlossen und grade groß genug, dass unsere sechs Isomatten millimetergenau nebeneinander Platz haben. Inzwischen hat der Himmel seine Schleusen vollständig geöffnet. Es gießt ununterbrochen. Aber wir freuen uns auf eine trockene Nacht. Die Stimmung beim Abendessen und beim Singen bei Kerzenschein ist gelöst. „Wir sitzen im Trocknen, was schadet uns das?“

03:00 Uhr. „Leeuute?“ Ein Streichholz flammt auf. Knurrend blinzeln wir ins Licht und müssen einsehen: Schrödingers Pfütze ist keine Pfütze mehr, sondern ein See. Und





es besteht auch kein Zweifel mehr an ihrer Existenz. Sie ist da, sie ist groß und sie ist überall. Das Dach unserer Schutzhütte – netterweise von der EU mitfinanziert – ist in etwa so dicht wie die meisten meiner Tupperdosen. Nämlich gar nicht. Wir spannen im Inneren der Hütte ein zweites Dach aus Kohtenbahnen und Ponchos. Am nächsten Morgen sind wir trotzdem verfroren und nass. Der Regen hat aufgehört, aber es ist kalt und bewölkt. Blasen an den Füßen mit Durchmessern von 2€-Stücken und ein Wespenstich bewegen uns dazu, dass einige unserer Gruppe die 15 km in den nächsten Ort trampen. Beim Einkauf hebt sich die Stimmung wieder. Wir erstein geräucherten Fisch, eingelegte Gurken und Brot ohne Kümmel. (Kümmel heißt auf Lettisch ķimenes, falls ihr auch einmal vor diesem Problem stehen solltet). Von Cēsis aus sind es noch 7 km bis zum nächsten Biwakierplatz. Auch dort gibt es wieder Schutzhütten. Dieses Mal sind wir vorbereitet und decken das Dach vorsorglich mit einer Schicht Ponchos ab und spannen ein Vordach aus Kohtenbahnen, unter dem unsere Rucksäcke Platz finden. Wir schlafen gut in dieser Nacht. Zu gut.

... und so ist mir denn nun weiter nichts geblieben als der Rock und der Stock und die Schuh' ...

Wir finden meinen Rucksack am nächsten morgen einige Meter entfernt von der Hütte. Leer. Meine Wertsachen, Wäsche, Halstuch, Tonspur und mein über zehn Jahre altes, handgeschriebenes Liederbuch

voll von Erinnerungen sind weg. Nur durch Zufall hatte ich Fahrtenhemd, Hose und Zahnbürste am Abend zuvor ausnahmsweise nicht darin verstaut. Wir alle sind wie benommen, schwanken zwischen Wut, Schock und Trauer. Flaisa rezitiert leise „und so ist mir denn nun weiter nichts geblieben als der Rock und der Stock und die Schuh“. Das trifft es. Ein weiteres Mal halten wir Kriegsrat. Wie schon viel zu oft auf dieser Fahrt. Und in mir macht sich ein „Jetzt erst recht“-Gefühl breit. Aus einem blauen Jutebeutel schneiden die anderen für mich ein neues Halstuch.

Die weiteren Tage verschwimmen, was nicht nur daran liegt, dass sich unter den entwendeten Gegenständen auch meine Brille befand. Endlich stellt sich hier und da so etwas wie ein unbeschwertes Sommerfahrtsgefühl ein. Wir halten uns von nun an von den offiziellen Zeltplätzen fern und schlagen unsere Kohte dort auf, wo es uns gefällt. Der Sommer kommt zurück. Wir leihen Kanus und schippern damit flussabwärts, den Weg zurück, den wir gekommen sind. Wir halten uns fit mit Aquajogging gegen die Flusströmung und singen abends am Feuer auf der Sandbank am Flussufer. Am letzten Fahrtentag werden wir nochmal nass. Es wundert uns kaum. Wir retten uns doch noch einmal in eine Schutzhütte. Die Kohtenbahnen des Vorzelts sind nun bis zum Boden abgespannt, das Dach der Hütte haben wir mit Ponchos abgedeckt. Über uns hängen unsere Rucksäcke wie Fledermäuse von den Dach-Balken der Hütte. Learning by Doing. Auf die harte Tour.

Der Nachgeschmack dieser Fahrt ist bitter-süß. Hätten wir nicht ein bisschen mehr Glück verdient gehabt? Mehr unbeschwerte Momente statt nasser Schlafsäcke, Blasen und Diebstahl? Hätten wir. So bleibt mir das Gefühl einer starken Gemeinschaft und eine gute Geschichte.





Blaubeerfahrt in Schweden



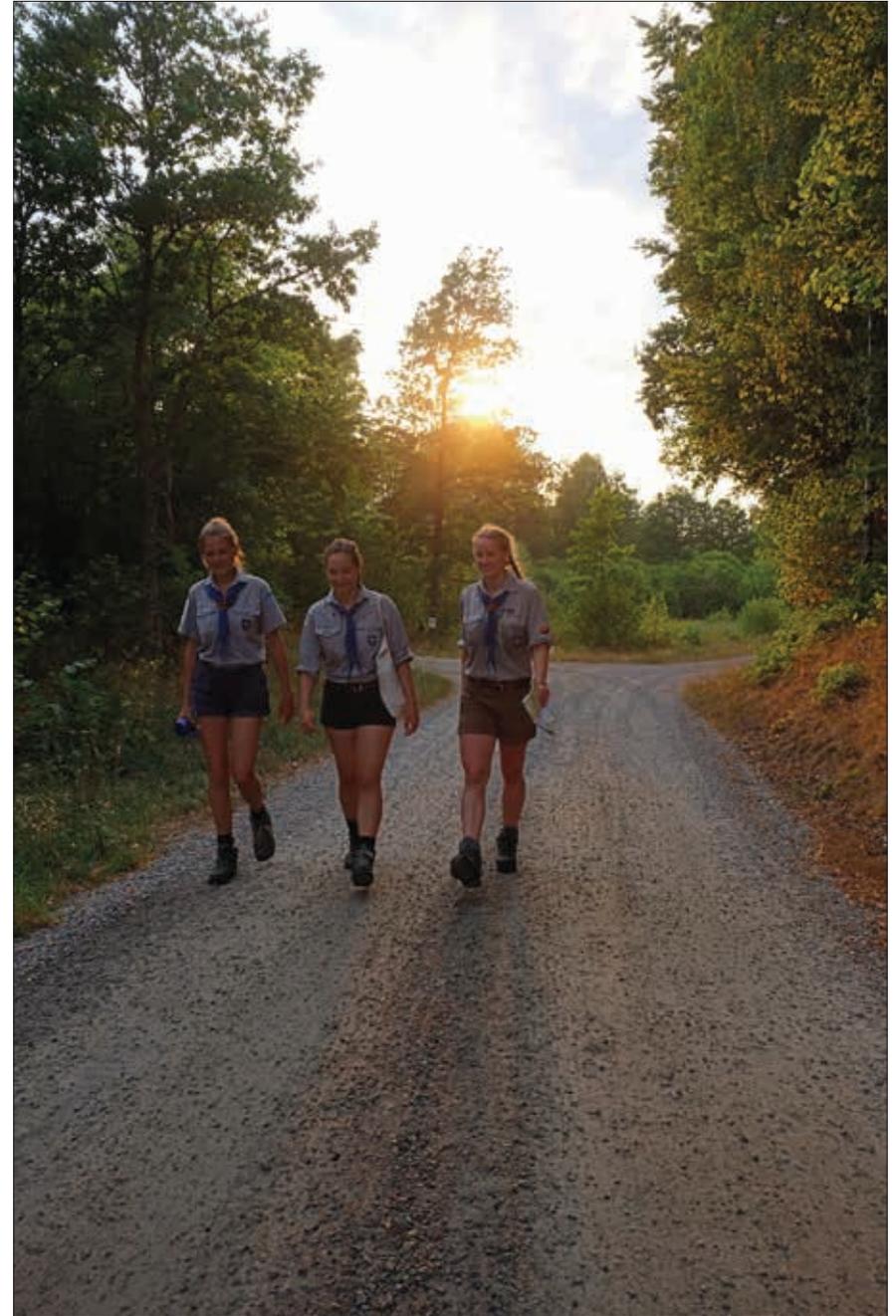
Es gibt Geschichten über Pfadfinder. Es gibt Geschichten über Pfadfinder auf Fahrt. Heute wollen wir euch die Geschichte von vier Pfadfindern auf Sippenfahrt in Schweden erzählen.

Unerträgliche Hitze, seit Monaten kein Regen und absolutes Feuerverbot und doch machten sich die vier Pfadfinder auf, um die Wälder und die Seen dieses schönen Landes kennenzulernen. Sie packten also ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg. Den einen oder anderen Blaubeerstrauch entdeckten sie am Wegesrand und sammelten die blauen Beeren eifrig in ihr Fressgeschirr.

Es gibt Geschichten über Freiheit. Es gibt Geschichten über Menschen auf der Suche nach Freiheit. Und es gibt Geschichten über junge Menschen, die sich nach Freiheit sehnen. Diese Freiheit spürten die vier Pfadfinder, fernab vom Alltag, dem sie entflohen. Unter Freunden die Stille und Schönheit der Natur genießen. Blaue Seen, grüne Wälder trotz der Hitze und nicht weit von ihnen entfernt steht ein Elch. Fixiert sie mit seinem Blick für ein paar Sekunden, bevor er in den Wald davon trabt.

Es gibt Geschichten über Menschen. Und es gibt Geschichten über Menschen, die in ferne Länder reisen. Dort lernen sie freundliche Einwohner kennen, bei einem gemeinsamen Essen, beim Auffüllen der Trinkflaschen. Es werden Geschichten erzählt und Schicksale geteilt. Bei so manchem schönen Sonnenuntergang.

Doch auch die Geschichte der vier Pfadfinder geht irgendwann zu Ende. Was bleibt, sind viele schöne Erinnerungen und Momente!





Gauführerfahrt der Sueben in den Böhmischen Wald

Voller Erwartung sitzen am Samstagmorgen 12 Pfadfinder am Stuttgarter Hauptbahnhof und ich freue mich auf die nächsten zehn Tage, die ich mit diesen Menschen verbringen darf.

Unsere Fahrt in der ersten Septemberwoche führt uns in das märchenhafte Grenzgebiet Tschechien, Österreich, Deutschland.

Es dämmt schon und beginnt zu nieseln als wir abends Zwiesel in Bayern erreichen. Direkt hinter dem kleinen Bahnhof beginnt der Wald – ein dichter, grüner Wald, feucht, moosig – ein richtiger Märchenwald voller Bäche, Sümpfe, Blaubeeren und Pilze.

Hier verbringen wir unter einem Unterstand die erste Nacht, mit Geschichten erzählen, kochen und reden.

Am nächsten Morgen geht es los. Wir werden in zwei Gruppen eingeteilt, verteilen Gepäck und Wanderkarten und wollen uns in wenigen Tagen in Tschechien wieder treffen. Es liegt eine sehr weite Strecke vor uns.

Sie führt durch den Wald, über abenteuerliche Wege und alte Dörfer. Immer wieder müssen wir anhalten und uns mit den Blaubeeren vollstopfen, die überall am Wegrand wachsen.

Der Regen hält die Tage über fast konstant an, die Wanderschuhe sind bald durchweicht, aber in der Kohte bleibt es nachts trocken, das Lagerfeuer und der Matete halten uns warm und so können wir die Freiheit und das „mal wieder draußen sein“ einfach genießen.

Irgendwann erreichen wir den Grenzstein. Noch ein Schritt und wir sind in Tschechien. Hier begrüßen uns die Leute mit „Ahoi“ und „Dobrý den“, aber sie sind uns gegenüber meist abweisend oder zurückhaltend.

Am Mittwoch sollen wir uns mit der anderen Gruppe treffen, doch es liegen noch so



viele Kilometer vor uns, dass wir uns an diesem Tag dazu entscheiden, eine kleine Bummelbahn zum Treffpunkt zu nehmen. Die andere Gruppe hatte dieselbe Idee und so freuen wir uns, alle wieder vereint zu sein. Wenig später kommt noch die Sonne heraus und wir können am riesigen „Vodní Nádrž Lipno“-See den restlichen Tag und die Nacht in den Kohten verbringen.

Nach der gemeinsamen Nacht finden wir uns aber am Donnerstag wieder in zwei neuen Gruppen zusammen. Die Fahrt geht weiter und wieder liegt ein langer Weg vor uns. Glücklicherweise können wir mit einer sonnigen Fährfahrt über den großen See abkürzen, an dessen Strand wir eine wunderschöne Nacht verbringen. Nach zwei weiteren sonnigen Tagen neigt sich unsere Fahrt schon dem Ende zu und wir treffen die andere Gruppe wieder. Zusammen lassen wir diese Fahrt am Feuer ausklingen und können die kurze Nacht unter dem klaren Sternenhimmel verbringen.

Ein Gedicht von Jan:

*Und war's auch mal grau, frisch,
windig und nass,
ich vermisse die tiefgrünen Fichten,
die Ruhe des Sees und den gemeinsamen Spaß!
Ich schmecke die Heidelbeeren,
das Müsli und den Klee,
Rieche kalten Rauch, das frische Holz
auf den Wegen und Mate-Tee...
Hab die Pfadi-Radio-7-Lieder im Ohr;
die vielen Bäche, euer Lachen und Scherzen ...
Ich spüre die Füße im Gras, die Hitze der
Lagerfeuerglut, die Freude in euren Herzen!
Es war nicht nötig, dass die Sonne stets scheint –
das haben wir selbst übernommen, vereint.*





Tessin 2018

Stamm Wangari Maathai, Sippe Eichhörnchen

Auf unserer diesjährigen Sippenfahrt im Tessin, genossen wir anderthalb Wochen Berge, schönes Wetter und traumhafte Landschaften. Unter anderem verbrachten wir anderthalb Tage in dem Selbstversorgerdorf Pianta Monda.

Unsere Anreise am ersten Tag verlief recht reibungslos und wir kamen mit Zug und Bus gut voran. Unser Ankunftsort war relativ weit oben in den Bergen, so dass der Bus ein bisschen brauchte, bis wir endgültig oben waren. Doch schon beim Aussteigen aus dem Bus bekamen wir eine Bilderbuchlandschaft zu sehen und waren motiviert los zu wandern. Die nächsten Tage ging es, wie im Tessin zu erwarten, ziemlich hoch und runter, was uns jedoch nicht dazu brachte, den Spaß an der Fahrt zu verlieren.

Am dritten Tag erreichten wir eines unserer Hauptziele und Highlights der Sippenfahrt, Pianta Monda. Pianta Monda ist eine kleine Gemeinschaft, die sich eine Art kleines Dorf in den Bergen aufgebaut hat. Dort versuchen sich die Menschen so gut wie es geht durch den Anbau von ökologisch nachhaltigen Lebensmitteln selbst zu versorgen. Ihr Anbau besteht aus traditionellen Obst- und Gemüsesorten, unter anderem halten sie ein paar Hühner, die frei auf dem ganzen Gelände friedlich leben. Darüber hinaus restaurieren sie alte italienische Ziegenställe zu gemütlichen Wohnhäusern um.

Das ganze wird seit 25 Jahren von dem

älterem Ehepaar Rico und Sana geleitet. Sie kümmern sich mit Leidenschaft um das Dorf und deren Bewohner. Es ist möglich das Dorf für eine Zeit zu besuchen und den Lasten des Alltags zu entfliehen. Ebenfalls eignet sich das Dorf perfekt für ein FSJ oder einen Zwischenstopp auf einer Sippenfahrt.

Den Abend ließen wir gemeinsam mit den Dorfbewohnern beim Apfelmus Essen und Singen ausklingen. Zur Stärkung bekamen wir am nächsten Tag vor der Abreise einen Sauerbrotteig den wir in einem Topf zubereiteten. Zufrieden und gestärkt zogen wir daraufhin weiter.

In den letzten drei Tagen gab es auch wieder viele Berge und schöne Ausblicke zu sehen. Am vorletzten Tag kamen wir ein Wasserfall vorbei der weiter unten am Berg viele Art Schwimmbecken hatte, in denen man super baden und sich waschen konnte. Da es schon der vorletzte Tag war, stand am Abend noch der Abschlussabend an.

Unseren Abschlussabend genossen wir noch mit einem großen Topf Kässpätzle, einem langem Wizzard-Abend und einer Nacht am Strand des Lago Maggiore. Der letzte Tag war sehr entspannt, denn es war nur noch ein Katzensprung zum Bahnhof in Locarno. Etwas müde, aber dafür mit sehr schönen Erinnerungen fuhren wir leider schon wieder nach Hause.





An Ostfrieslands Küste

Sippenfahrt an die Nordsee Mai 2018

Mittwoch 09.05.18

Jan, Leonard, Ranky und ich (Bela) trafen uns gegen 17 Uhr am Lehrter Bahnhof von dort aus fuhren wir dann mit dem Zug zum Hannover Hauptbahnhof. Dort schlossen sich uns dann noch Bene und Konrad an. Zusammen nahmen wir dann dem Metronom nach Norden. Im Zug nähte Jan sein Hemd und der Rest spielte Karten. Danach haben wir auf der Karte nach einem Schlafplatz geschaut und haben Baguette und Frikadellen mit Senf, Schafs- und Frischkäse gegessen. Um 21 Uhr kamen wir mit dem Zug in Norden an. Von dort aus wanderten wir durch den Schlosspark in den Nordwald. Auf dieser kurzen Strecke wurden wir zu unserem verwundern erstaunlich oft angehupt. Dort angekommen haben wir zwei Loks aufgebaut und gut genächtigt.

Donnerstag 10.05.18

Nach dem Zusammenpacken sind wir nach Hage gewandert und haben dort gefrühstückt. Danach haben wir uns in zwei Gruppen aufgeteilt und sind nach Neßmersiel getrampt. An diesem Tag war eigentlich eine Wattwanderung zur Insel Norderney geplant, doch das schlechte Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung. Deshalb warteten wir im Warteraum am Hafen und aßen dort zu

Mittag. Danach wurde das Wetter besser und wir sammelten im Watt Miesmuscheln und Austern, die wir gleich im Hafenhäus säuberten.

Unsere Kohte bauten wir an einem einsamen Bauernhof, direkt hinter dem Deich, auf. In ihr machten wir Feuer und kochten die Muscheln.

Freitag 11.05.18

Am nächsten Morgen wanderten wir auf dem Deich bis nach Dornum-Dornumersiel, unterwegs wurden wir von Schafen gejagt und frühstückten danach auf dem Deich. Im Ort angekommen informierten wir uns bei der Touristeninformation und kauften anschließen Lebensmittel ein.

Nach dem Mittagessen durften wir unsere Rucksäcke in einem CVJM-Heim unterstellen, um dann im Watt wieder Austern zu sammeln, von hier aus konnten wir bis nach Langeoog sehen. Wir badeten anschließen in einem Bracksee und sonnten uns.

Im Anschluss bauten wir im Stadtpark unsere Kohte auf und kochten wieder unsere Muscheln, aßen diese zusammen mit Tapas und Antipasti.

Samstag 12.05.18

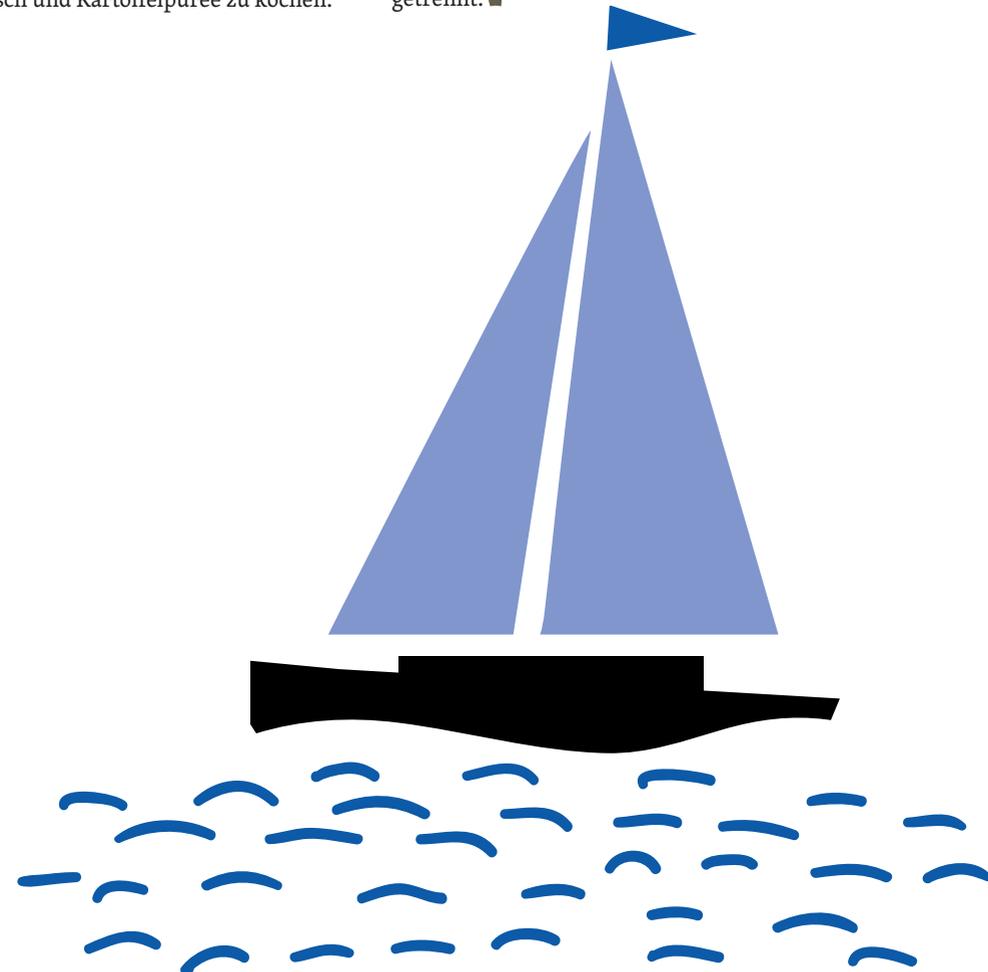
Unser Trinkwasser holten wir diesmal beim CVJM-Heim und wanderten dann nach Bengersiel. Auf dem Weg dorthin

gingen wir ein kleines Lamm ein, das sich durch den Zaun gedrückt hatte, und brachten es zu seiner Herde zurück. In Bengersiel angekommen, kauften wir im Hafen frischen Fisch und kühlten diesen mit Crushed-Ice im Hordentopf. Wir wanderten entspannt nach Holgast und in den Wald, in dem wir übernachten wollten. Hier haben wir uns aus frischen Haselnusszweigen einen Grillrost gebaut, um unsere Schollen zu braten. Auch diesmal bauten wir eine Kohte auf und machten in dieser ein Feuer um Fisch und Kartoffelpüree zu kochen.

Sonntag 13.05.18

Morgens sind wir nach Esens gewandert und haben dort einen Bus nach Norden genommen. Von dort sind wir mit dem Zug nach Lehrte, mit Umstieg in Bremen und Hannover, gefahren. Auf der Fahrt haben wir gefrühstückt und uns die Zeit mit Kartenspielen vertrieben. Gegen Mittag waren wir dann wieder an unserem Ausgangsort, Lehrte.

Zuletzt haben wir in Lehrte noch eine Abschlussrunde gemacht und uns dann getrennt. ■





■ von Natascha Maeck und Felix Hofmann



LM-24h-Aktion der Schwaben

Crossing Borders

Die ersten 12 Stunden von Natascha:

Früh an einem wunderschönen Sommertag trafen wir uns beim evangelischen Gemeindehaus um die nächsten Stunden gemeinsam zu verbringen. Genauer gesagt, die nächsten 24 Stunden! Unter dem Motto „Crossing Borders“ sollte jeder soweit gehen, wie es für ihn richtig ist, jeder hat seine eigenen Grenzen und wir alle respektieren diese.

Jeder von uns hatte andere Erwartungen – vielleicht auch Befürchtungen an diese Aktion, doch in der Gemeinschaft wollten wir ihnen begegnen.

Gleich zu Beginn ging es einen steilen Berg hinauf, wobei wir schon ziemlich ins Schwitzen kamen, da die Sonne schon ziemlich warm war – doch noch hatten wir Energie.

Kurz darauf folgten auch schon die erste Grenze und eine schöne Abkühlung. Es war eine geographische Grenze, bei der wir in kleinen Gruppen die Aufgabe bekamen, Flöße zu bauen, um damit einen See zu überqueren. Das war genau das Richtige, denn die Sonne war schon ziemlich heiß und so freuten wir uns alle über die Abkühlung. Der Spaß kam dabei auch nicht zu kurz und mancher von uns landete unfreiwillig im Wasser.

Sobald wir alle wieder angekommen waren, kurz im Wasser geplätscht und unsere Trinkflaschen wieder gefüllt hatten, schulterten wir unsere Rucksäcke und weiter ging's.



Schon bald konnten wir uns bei einer etwas längeren Mittagspause stärken, erste Druckstellen und Blasen wurden versorgt und nun ging es in Dreier-Gruppen weiter. Jeweils einer Person wurden die Augen verbunden, eine durfte nicht sprechen und die dritte war taub. Jeder sollte einmal für circa 15 Minuten auf einen dieser Sinne verzichten und sich von den anderen führen lassen.

Und schon kamen wir bei einer weiteren Station an, bei der wir leckere, ausgefallene, kulinarische Spezialitäten probieren durften. Es handelte sich dabei um kleine Mehlwürmer, Maden, Heuschrecken und Grillen die schön frittiert wurden. „Das schmeckt wie Hähnchen“ – ein paar von uns entdeckten die Insekten als neue Delikatesse.

Weiter ging es durch die schöne Landschaft und das Highlight der Aktion ließ nicht mehr lange auf sich warten... An einem kleinen Bächle erwartete uns eine große Überraschung.



Alle Fotos von Johannes Pfau



schung. 10 Forellen tummelten sich in einem Wassereimer – die sollte es zum Abendessen geben. Fasziniert, geschockt und mit gemischten Gefühlen sahen wir zu, wie wir die Fische artgerecht töten sollten und das war gar nicht so einfach! Nachdem die Fische ausgenommen und gesäubert waren, befüllten wir sie mit Kräuterbutter, Gewürzen, Zwiebeln und Zitrone und so kamen sie auf den Grill. Kurze Zeit und ein paar Kilometer später, konnten wir die leckeren Fische genießen und uns noch

einmal stärken. Die ersten 12 Stunden hatten wir geschafft!

Die zweiten 12 Stunden von Felix:

Nach dem ausgiebigen Abendessen machten wir uns wieder auf den Weg. Die Dunkelheit breitete sich langsam aus. Es eröffneten sich atemberaubende Ausblicke von einem enormen Felsvorsprung hinab ins Tal und von Wäldern, die sich im Laufe der Dämmerung zu verändern schienen.

Nachdem die Nacht nun vollständig angebrochen war, kamen wir in Begleitung eines doch überraschend kalten Windes an die letzte Station.

Mit Hintergrundmusik waren vor uns auf Bierbänken Bier, Cola und allerlei andere Dinge ausgebreitet, welche auf unseren Fahrten daheim geblieben wären. Wieder eine Herausforderung für jeden von uns. Aber auch ein Denkanstoß, welche Grenzen wir Pfadfinder eigentlich haben. Die Füße schwer



und die nun fast 16 Stunden hingen vielen von uns in den Knochen – umso erstaunlicher, dass sich niemand vollkommen der „Völlerei“ hingeeben hat. Es sollte noch erwähnt werden, dass wir am nächsten Morgen dann erfuhren, dass es alkoholfreies Bier war.

Nach einer kurzen Eingewöhnung liefen wir alle wieder munter, wenn auch sichtlich müder, weiter. Viele Gespräche verstummten und man konzentrierte sich mehr und mehr auf die Geräusche, welche ohne das Augenlicht so viel näher wirken. So wirkten beispielsweise Pferde auf einer Koppel die umhergaloppieren oder der Wind, welcher durch Gras blies in der Nacht viel unwirklicher.

Nach mehreren Stunden Marsch landeten wir auf einer alten Burganlage und wurden mit einem beeindruckenden Panorama und den Lichtern Bad Urachs empfangen.

Der Abstieg erfolgte schnell, Angesicht des zu erwartenden Essens.

Als wir alle unsere stärkende Suppe verspeist hatten und uns marschbereit gemacht hatten, war vielen die Müdigkeit anzusehen. Die Augen fielen zu und die Füße brannten, ab diesem Zeitpunkt war klar, viele würden ab sofort über ihre Grenzen hinausgehen.

Da es sich um den letzten Stopp vor dem Ziel handelte, deckte sich jeder nochmal mit genügend Wasser ein und wechselte vielleicht das ein oder andere Kleidungsstück. 20 weitere Kilometer standen vor uns, ein in der Regel angenehmer Tagesmarsch in den

nächsten vier Stunden. Das Reden wurde teilweise vollkommen eingestellt, man besann sich nur noch darauf, zu laufen und nicht dabei einzuschlafen.

Als die Sonne über den Kamm der Hügel blitzte wurde es für jeden angenehmer, man konnte fühlen, wie jeder wieder wacher und aktiver wurde. Die brennenden Füße konnten uns die Sonne jedoch nicht nehmen, sie sollten bleiben bis zum Schluss.

Der letzte Abstieg stand uns bevor, noch einmal volle Konzentration, jeder wollte so kraftsparend und sicher wie möglich ans Ziel kommen. Nachdem wir den Abstieg hinter uns gelassen hatten, war es nur noch ein Katzensprung bis zum Ziel.

Am Gemeindehaus angekommen, war die Freude groß! Geschafft, ganze 24 Stunden lagen hinter uns mit sensationellen Ereignissen, die uns in unserem Leben begleiten.

Jetzt galt es nur noch eins zu tun: Schuhe aus und eine durchweg gelungene Aktion im Gras abzuschließen. ■





■ von Johannes Pfau



das vom internationalen Zahlungsverkehr ausgeschlossen ist.

In dieses Land wollte ich reisen. Und couchsurfen, also bei Iranern zuhause übernachten und mit ihnen Zeit verbringen. Couchsurfing ist dort auch verboten. Aber es war meine Chance, dieses Land hinter den Kulissen kennenzulernen. Herauszufinden, wie die Menschen dieses Landes wirklich ticken, was ihr Blick auf ihr Land und die Welt ist und welche Ansichten, Sorgen, Ängste und Freuden sie haben.

Ich war nicht als Pfadfinder dort. Trotzdem möchte ich ein paar meiner Erlebnisse mit euch teilen.

In den ersten 3 Tagen in Teheran erfahre ich vor Allem das, was mir nun im Nachhinein am Allerbesten und -liebsten in Erinnerung geblieben ist – die unendliche Herzlichkeit, Neugier, Hilfsbereitschaft und Offenheit der Menschen. Läuft man durch die Straßen wird man ständig und überall angesprochen. Aber nicht mit dem Hintergrund, früher oder später Geld von einem zu bekommen, sondern aus purer

Neugier und Freude, dass man ihr Land besucht.

So lasse ich mich von drei Iranern, die kein Wort Englisch sprechen, zu einem Theaterstück mitziehen, um dann mit den Schauspielern backstage Tee zu trinken und Fladenbrot zu essen, 8 Iranern folge ich durch die lehmverputzten Gassen von Yazd und bei Sonnenuntergang unterhalten wir uns in einem Rooftop-Café über ihren Wehrdienst, ich steige mit einer Iranerin über die Lehmäcker des Bazars und in ein verlassenes Bankgebäude und so weiter, und so weiter.

In Teheran feiere ich mit meinen Gastgeber gemeinsam den Geburtstag der Schwester meiner Gastgeberin, wobei ich die Gastfreundschaft einer gutbürgerlichen iranischen Familie kennenlernen – eine sehr distanziert-höfliche aber trotzdem irgendwie herzliche Situation. Ich sitze auf einem Stuhl auf einem Haufen Perserteppiche im Wohnzimmer, werde mit Obst und Nüssen gefüttert und darf mir die Münzensammlung des Vaters anschauen. Danach wird es etwas lockerer, aber als Gast bin ich trotzdem König. Abends gehe ich mit Sajad zum Ten-

Couchsurfing im Iran

Eine etwas andere Reise

Als ich auf die Straße trete, schlägt mir die Hitze ins Gesicht, ich sehe geschäftiges Treiben, Schilder in einer Sprache und Schrift, die ich nicht verstehe, sandsteinfarbene Häuser, höre den Gesang der Muezzins und das Gehupe der Autos, rieche den Geruch frischen Fladenbrots und der Abgase, sehe vollgestopfte Trödeläden, verschleierte Frauen, unverschleierte Männer und streunende Katzen, probiere etliche Leckereien, lasse mich treiben in den Menschenmengen.

Vor einigen Monaten hatte ich die Idee, in den Iran zu reisen. Ein Land, das medial hauptsächlich durch sein Atomabkommen und seine strenge Regierung bekannt ist. Ein Land, in dem Frauenrechte massiv eingeschränkt sind, in dem auf den Besitz von Alkohol 80 Peitschenhiebe Strafe stehen und





nistraining und ich erlebe zum ersten Mal, dass die strengen Strafen der Regierung die Leute trotzdem nicht davon abhalten, sich heimlich ihre Freiheit zu nehmen und verbotene Dinge zu tun – „I'm only human after all“ („Aber ich bin schließlich auch nur ein Mensch“) schallt es ziemlich passend aus den Musikboxen während wir angetrunken (außer der Fahrer) und ungeachtet der drohenden 80 Peitschenhiebe durch Teherans nächtliche Straßen fahren, lachen und den warmen Wind im Gesicht spüren. Die Iraner nehmen sie sich einfach – ihre Freiheit.



Bei Abenddämmerung gehe ich mit Atefeh in Isfahan auf den Innenhof einer Moschee am Rande des bekannten Naqsch-e Rostam-Platz. Hier herrscht eine andächtige Stimmung, die laue Abendluft ist eine gute Abkühlung von der Hitze des Tages, die blauen filigranen Mosaikwände der Moscheegebäude leuchten vor dem dunklen Abendrot, ein paar Vögel fliegen vorbei. Dann fängt ein Muezzin an zu singen. Ein unvergesslicher Moment. Ich erzähle Atefeh, dass ich einmal auf meiner Reise bei einem Gebet teilnehmen möchte. Sie meint „Ja okay, komm mit.“ – „Jetzt?“ – „Ja natürlich, wann sonst?“ – Gemeinsam waschen wir uns auf traditionelle Weise Gesicht, Arme und Füße und betreten einzeln die getrennt-geschlechtliche Moschee. Obwohl

ich nicht weiß, was alle Bewegungen bedeuten und was gebetet wird, stehe ich inmitten iranischer Männer auf großen Teppichen, stelle mich abwechselnd hin, beuge mich herunter, knie mich auf den Boden, führe meinen Kopf auf einen flachen Stein, den ein Mann vor mir auf den Teppich gelegt hat. Später erfahre ich, dass Letzteres dazu dienen soll, alle bösen Gedanken „abfließen“ zu lassen. Es ist eine tolle und unvergessliche Erfahrung.

Danach passiert auf Isfahans Straßen etwas Verrückt-Liebenswertes: Drei iranische Frauen – Atefeh, ihre Schwester und ihre Mutter – sitzen mit mir in einem Auto, wir fahren durch die nächtlich-beleuchteten Straßen und sie lachen und kreischen und diskutieren, dass ich als Ausländer ja bestimmt gut schmecke und wie sie mich aufteilen, zubereiten und essen wollen. Ihre Herzlichkeit ist unbeschreiblich.

Ich empfinde eine unglaubliche Freude auf meiner Reise in diesem Land. Aber von meinen vielen Gastgebern meines Alters erfahre ich auch immer wieder von den Problemen ihrer Generation: Arbeitslosigkeit der Jugend, der allgemeine gesellschaftliche Heiratszwang, der Liberalismus der jungen Generation, die vergleichsweise offen mit Sexualität und Alkohol umgeht und sich sehr an westlichen Werten orientiert, jedoch durch die Geschlechtertrennung bis zum Studium wenig Erfahrung im Umgang mit dem anderen Geschlecht hat, und die Hoffnung, in Europa studieren oder arbeiten zu können – was für die Wenigsten jemals möglich sein wird.

Durch diese Gespräche merke ich, welch unglaubliche Freiheit und wie viele Privilegien ich habe, allein dadurch, dass ich in Deutschland geboren bin. Das wird noch deutlicher, als ich mit Ashkan für einen Abend in die Wüste fahre. Auf einer Düne



Alle Fotos von Johannes Pfau





genießen wir das Abendrot und das Gefühl, ohne Lärm, ohne Gefahren, allein irgendwo im Nichts zu sein. Er erzählt mir, dass er das komplette Gegenteil des vom Regime gewünschten (und erlaubten) Menschen ist. Als Fotograf würde er gerne Frauen fotografieren, er ist DJ für verbotene elektronische Musik im Untergrund, hat einen unerwünschten Kleidungsstil, raucht Gras, trinkt Alkohol und will sein Leben einfach genießen, ohne Vorgaben einer Regierung, ohne Untergrund. Ich wünsche, dass er irgendwann die Möglichkeit dazu bekommt. Die Weite der Wüste fühlt sich auf einmal noch freier an, als vorher.

Am letzten Abend in Yazd besuche ich den Dowlat Abad Garden, wo ich StudentInnen einer Architektur-Studienreise aus Teheran treffe. Sie sind fasziniert von meiner Reise-philosophie, lieber Zeit mit Einheimischen zu verbringen, als Sehenswürdigkeiten zu sehen und nichts vorzuplanen. Auf ihre Einladung hin steige ich mit in ihren Bus Richtung Innenstadt. Vorn sitzend schaue ich zurück und alle Augen sind neugierig grinsend auf mich gerichtet. Auf die Frage, ob ich single sei und meine Antwort „Ja, ich bin single“ folgt freudiges Gekreische der Studierenden, von denen 80% Studentinnen sind. Als ich in der Innenstadt bemerke, dass

ich kein Geld mehr habe, lassen sie sich nicht davon abhalten, mich einzuladen, wir gehen gemeinsam zu einer Aufführung eines traditionellen Tanzes und Fastfood essen. Der Iran steckt einfach überall voller Überraschungen. Und so geht es weiter. An jedem Ort gibt es neue Dinge zu erleben, Diskussionen zu führen, Menschen kennen zu lernen.

Die Sonne geht unter als ich nach dem Inlandsflug aus dem Teheraner Flughafen trete. Heute Nacht geht es zurück nach Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt eine triste Erkenntnis – so viel Positives hab ich in 17 Tagen in diesem Land hier erfahren, so viel Herzlichkeit, Offenheit und Neugier, so viel intensive Begegnungen. Der Gedanke an die Heimreise treibt mir Tränen in die Augen. Nicht nur an diesem Punkt des Abends. Ich will einfach nicht zurück.

Sicher hat der Iran nicht komplett grundlos ein schwieriges Außenbild. Das iranische Atomprogramm, die Sanktionen und die Politik sind alles Dinge, die zu diesem Bild beitragen und nicht vergessen werden sollten. Und trotzdem überwiegt mein Bild vom Iran als unglaublich herzliches und offenes Land. Und die Zeiten wandeln sich. Auch der Iran wird wieder liberaler, wenngleich es sicher noch etliche Jahre dauern wird, bis es ein Zustand ist, der menschenrechtlich akzeptabel sein könnte.

Einen Wunsch an Deutschland habe ich aus dem Iran mitgebracht: Mehr Weitblick. Im Bus oder im Zug einfach mal das Handy wegpacken oder die Kopfhörer aus dem Ohr nehmen und es können wundervolle Begegnungen entstehen. Im Iran ist das Normalität. Da können wir ihn uns als Vorbild nehmen.

Und ob ich den Iran als Reiseland empfehlen kann? Absolut! Bereitet euch darauf vor und lasst euch darauf ein, ihr werdet es nicht bereuen! ■





Viele Impulse

Stammesführerkurs der LM-Welfenland

Nachdem wir uns vor dem Lüneburger Bahnhof gesammelt hatten, bestand die erste Aufgabe darin, eine geeignete Toppelstrecke zum Tyrkerhof in Lüdersburg zu finden. Noch vor der Dämmerung konnten wir einen Platz für unsere Kröten finden. Der Abend gestaltete sich insofern gesellig, dass wir unsere von jedem mitgebrachten Leckereien miteinander teilten und uns bei Gesprächen noch bis spät in die Nacht besser kennenlernten.

(Fotos von ranky)

Auf dem Tyrkerhof angekommen, war der Aufbau unserer Jurte für die nächsten Tage zu meistern. Eine Herausforderung bestand darin, sich abzustimmen und sich einig zu werden, wie das Zelt am besten aufzubauen sei, da jeder aus seinem Stamm andere dazu Methoden kannte. Am Ende



floss dann von jeder Idee ein wenig in das fertige Zelt ein.

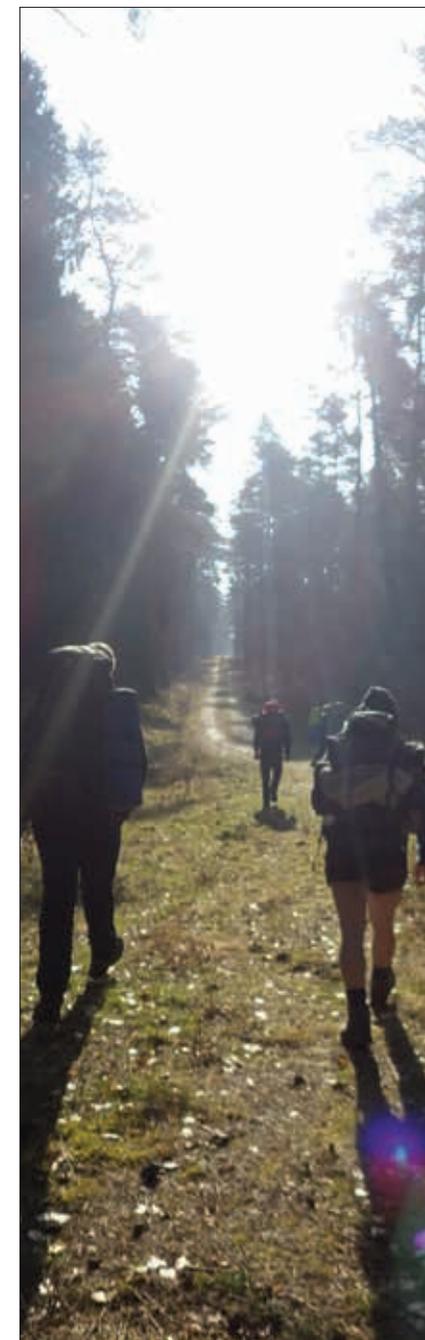
Nachdem wir durch entspanntes Gitarrenspiel im Zusammenklang mit Gesang wurden, begannen nach dem Frühstück die thematischen Einheiten. Johannes und kunzi informierten uns dabei u.a. über: Stammsarbeit, Gliederung und Aufbau von Stamm und Bund, Funktion von Fahrt, Lager und C-Arbeit, bis hin zu unseren „Lieblingsthemen“ Recht und Geschichte der Pfadfinderei. Dazu war einer der vielen Seminarräume des Hofes mit einer kleinen Kursbibliothek ausgestattet, in der wir zu allem rund um die Pfadfinderei und das Führen eines Stammes stöbern konnten. In den Pausen hatten wir Zeit für gemeinsames Singen oder wilde Spiele auf dem Innenhof.

Am dritten Tag stieß Pascal zu unser kleinen Gruppe, der selbst einen Kurs vor ein

paar Jahren besucht hatte und nun mittlerweile Stammesführer eines großen Stammes war. Von ihm konnten wir u.a. Tipps zur guten Organisation erfahren und zu seinen aktuellen Aufgaben im Stamm interviewen.

In der Nacht zum vierten Tag kam ein deutlicher Wetterumbruch auf uns zu, der Minusgrade und Schneefall zu Folge hatte. Es fiel so viel Schnee, dass Seiten unserer Jurte durch die Schneelast auf den Bahnen zusammenbrachen. Tags darauf stießen die Teilnehmer des Sippenführerkurses zu unserer Gemeinschaft auf dem Tyrkerhof hinzu. Man traf auch auf bekannte Gesichter aus dem eigenen Stamm. Am Ostersonntag besuchten wir nach einem guten Frühstück den Gottesdienst in der nahen Kirche.

Am letzten Abend ließen wir den Kurs mit einem von uns gestalteten bunten Abend ausklingen, der bis in die Morgenstunden anhielt. Hinter uns lagen Tage des Lernens und der Freude an der Pfadfinderei. Aus der Gruppe von Fremden am Lüneburger Bahnhof war eine Gemeinschaft geworden, die zehn Tage zusammen erlebt, gegessen und gelernt hatte. Wir haben für unsere Zukunft im Stamm und für unseren weiteren Weg viele Impulse mitgenommen und auch, wenn der Kurs nun vorbei ist, so sind es die Erfahrungen eines jeden einzelnen, die bleiben und die Weichen für die Zukunft stellen werden. ■



Wir wussten, dass unsere aktive Zeit in dieser Form, wie wir sie gerade erlebten und auslebten, nicht ewig andauern wird.



Eine heiße Sache

Bericht zum Sommerlager in der LM Welfenland

Es war ein kleines Lager, aber dafür um so schöner – das Lager der Landesmark Welfenland am Lohmer See in Mecklenburg-Vorpommern. Auch Gäste waren da, die Barbyer Falken aus der Nähe von Magdeburg. Eine kleine neugegründete Gruppe, die sich, unter der Leitung ihres Pastors, der Jungenschaftler ist, das Lagerleben anschauen wollte.

An einem Freitag fanden sich um die hundert Pfadis ein, um auf dem Lager Spaß zu haben und Freundschaften in der Landesmark zu knüpfen. Der Aufbau verlief trotz

der großen Hitze gut, da als Entlohnung nach getaner Arbeit immer eine Abkühlung im See winkte. Wegen des fehlenden Regens gab es auch ein allgemeines Feuerverbot, sogar für Teelichter und Fackeln. Das stellte unsere Lagerküche vor eine besondere Herausforderung, die mit ihrer Lösung aber sogar die Ortsfeuerwehr überzeugte. Unsere Lagerleitung carpe und franzi hatte keine Kosten und Mühen gescheut, schon am Abend für ein erstes Highlight nach der Lagereröffnung zu sorgen: Blutmond mit Mondfinsternis und Marsbeobachtung. Die in der Atmosphäre des Lagers noch Mal magischer wirkten.

Tags darauf erprobten wir uns in allerlei Ständearbeit und der Nachmittag hielt einen Postenlauf bereit, der jedoch wegen eines kurzen, aber heftigen Gewitters abgebrochen wurde. Das Abendessen jedoch fand dann schon wieder im Trockenen statt, mitsamt der Ehrung der prächtigen Sieger des Postenlaufs und der Vorführung der zwei besten beim Postenlauf entstandenen Tischlieder.

Am Sonntag besuchte uns die Gemeinde zum Lagergottesdienst. Pastor der Gemeinde Jonas Görlich, früher im Stamm Aurinko aufgewachsen, leitete mit viel Elan und mitreißenden Liedern durch den Morgen und ließ uns aus Essgeschirr kleine Wasserbrunnen (Kaskaden) bauen, die darstellten, wie man seine Liebe an seine Mitmenschen weitergeben sollte. Am Nachmittag brachen wir dann in Kleingruppen zum Waldläuferhajk auf: Wie viele Gegenstände muss ich für einen Hajk mit Übernachtung wirklich dabei haben? Ausgestattet mit einem kleinen liebevoll gestalteten Survivalbuch und einem Kanten Brot zerstreute sich das Lager in alle Himmelsrichtungen. Manche mit zwei Rucksäcken für fünf Leute, andere





sogar ohne Isomatten mit bestenfalls sieben Sachen. Viele zog es an den Garder See, andere noch weiter, dabei aber immer auf der Suche nach einer Bademöglichkeit und einem guten Schlafplatz.

Gegen Mittag des nächsten Tages trudelten die Gruppen wieder auf dem Lagerplatz ein und die Zeit bis zum Nachmittagsprogramm wurde genutzt, um sich über die gemachten Erlebnisse auszutauschen. Wasserspiele sorgten dann für Abkühlung und viel Spaß bei Stationen, wie Kanuwettfahren, Poolnudelkampf oder Handtuchrugby. Jedoch wurden die schönen Ereignisse des Tages von einem Unfall am Abend überschattet.

Der 60-Liter-Topf Chili sin Carne kippte auf dem Weg zum Essenskreis um. Das Abendessen musste also erstmal begraben werden: Dort, wo sich das Chili befand, wurde die Erde umgegraben und zum Gedenken an den Verlust ein Kreuz aufgestellt. Ein Ersatzessen zu kochen, brauchte dann noch, aber ein Bravo an die Küche für den schnellen Ersatz!

Am Tag der Möglichkeiten gab es ein buntes Angebot an Gilden, in denen unsere Fähigkeiten erweitern konnten: u.a. Specksteine bearbeiten, Freundschaftsbänder und Paracordknoten, Lagerteilnehmende mit Hennatattoos verzieren, das kleine Schwarzzelt-ABC, Werwolf extrem und Geschichten lesen, Gipsmasken und Wikinger-Schach. Eine kleine Gruppe ging noch zum Singen in das nahe gelegene Altenheim, das die Gesangsgruppe aus Dank sogar beschenkte. Des Abends erwartete uns der Gauabend, der jeweils gemütlich in kleiner Runde verbracht wurde. Gau Angrivaria und der Hakenkierlgau trafen sich jedoch in der Großbaute, um sich in einem gemeinsamen Abend mit Kennlernspielen auf die bevorstehende Fusion der beiden Gaue einzustimmen.

Ein heiteres Jagen, Weglaufen und Verstecken zwischen Jägern, Wölfen, Hirschen

und Rehen begann am letzten vollständigen Lagertag bei einem Geländespiel. Beim Abendessen ließ die Küche erneut so manchen vor Schock erstarren: Es stellte sich heraus, dass das Hackfleisch aus der Suppe, bei dem einige schon über den Tag verteilt bei einer „Verkostung“ die Fleischsorte vermeintlich geraten hatten, nur Sojageschnetzeltes war. Das hat sicher einige zum Nachdenken gebracht, denn ein Geschmacksunterschied war kaum zu spüren.

Für unseren letzten Abend stimmten wir uns mit dem härtesten Pfadiquiz der Landesmark ein, welches der Hakenkierlgau am Ende für sich entschied. Für ein rauschendes Fest sollte es natürlich auch ein Feuer in unserer Mitte geben. Dafür rückte dann die Feuerwehr an, um das Feuer wegen der großen Brandgefahr zu beaufsichtigen. Das trübte die Stimmung jedoch nicht und die Feuerwehrleute waren willkommene Gäste. Es gab sogar einen Teil mit Impro-Theater und Volkstanz, vielen schönen und witzigen Liedern und auch eine Geschichte, zu der jeder einen Satz beigetragen hatte. Die Tschaiabeschwörung hatte es in sich, ebenso wie die drei leckeren Tschaisorten, die zur Auswahl standen. Um elf verabschiedete sich die Feuerwehr, so dass es mit Petros weiterging. Aber auch das ließ sich mit dem leckeren Pudding, den es gab verschmerzen, so dass eine kleine Schar noch bis zum Morgen durchsang.

So neigte sich das Lager zum Ende. Der Abbau war schnell getan und der Bannermast mit nur 180 Schlägen gefällt. Pünktlich ging es nach Hause und man musste sich schweren Herzens von den alten und neuen Freunden verabschieden. Alle nahmen aber viele schöne Erinnerungen vom Lager mit. ■



Geländespiel des Sommerlagers der Welfenländer

Die große Treibjagd

Zeit (pro Runde): 15 min | Spielerzahl: 20 oder mehr | Alter: für jung und alt | Gelände: leicht dichter bis dichter Wald | Material: Tennisbälle, Halstücher, Ponchos, Feldmarkierung

Die große Treibjagd ist ein Spiel, bei dem jeder auf seine Kosten kommt. Nachdem ein geeignetes Spielfeld gefunden und abgesteckt ist, werden die Spieler in Gruppen von verschiedenen Rollen eingeteilt. Bei 20 Spielern sollte es etwa zwei Jäger und vier Wölfe geben. Die übrigen Spieler suchen sich aus, ob sie Rehe oder Hirsche spielen möchten.

Dann rennen die Rehe und Hirsche als erstes in den Wald. Als Reh versteckt man sich mit seinem Poncho im Wald und versucht so lange wie möglich unentdeckt zu bleiben. Ob man dabei alleine oder als Team spielt ist frei. Als Reh scheidet man aus, wenn man von einem Wolf oder Jäger berührt wird. Rehe dürfen nicht aus ihrem Versteck flüchten.

Hirsche laufen allein oder in Gruppen durch den Wald und versuchen vor den Wölfen und Jägern zu fliehen. Sie können ausscheiden, indem sie von einem Jäger mit einem Tennisball getroffen werden oder von einem Wolf mit dem Halstuch auf der Brust getroffen werden. Als nächstes laufen die Wölfe etwa fünf Minuten nach den Rehen und Hirschen in den Wald. Sie halten ihr Halstuch gut erkennbar doppelt gelegt in der Hand, um damit Rehe und Hirsche zu jagen. Sie können ausscheiden, wenn sie vom Jäger mit einem Tennisball getroffen werden. Zwei Minuten nach den Wölfen folgen die Jäger den Wölfen in den Wald. Jeder Jäger trägt gut sichtbar zwei Tennisbälle, um damit die Tiere zu jagen. Ein Tennisball darf geworfen werden, dabei muss jedoch immer ein zweiter Ball in einer Hand gehalten werden. Jäger können nicht ausscheiden.

Ausgeschiedene Spieler gehen aus dem Spielfeld zum Sammelpunkt und warten auf das Ende der Spielrunde. Nach jeder Spielrunde können die Rollen neu verteilt werden.



Wir sehen uns hoffentlich bald wieder!

Gaumeutenwaldtag im Juli 2018

Am Freitag den 14.07.2018 trafen sich die Meute Rikki-Tikki-Tavi und die Meute Raschka zusammen am Fürther Stadtwald. Nach einem kurzen ersten, noch skeptischen Beäugen der anderen Wölflinge machte sich die Gruppe auf zu ihrem Platz im Stadtwald, an dem der heutige Tag stattfinden sollte. Es ging über gut ausgetrampelte Pfade steil den Hügel hinauf bis zu einer kleinen Lichtung.

Dort angekommen begannen wir den Waldtag mit einer Andacht im Grünen von unserer Gauakela Meli. Um anschließend bei ein paar Spielen die Unsicherheiten zu beseitigen und sich etwas besser kennen zu lernen. So durfte jeder in der Vorstel-

lungsrunde etwas Persönliches über sich erzählen.

Jetzt konnte der Waldtag richtig starten! Aufgeteilt in drei Gruppen zogen die Wölflinge los und suchten die unterschiedlichen Posten, welche im Wald verteilt waren. Dort wurden zum Beispiel die Fähigkeiten im Legen und Lesen von Waldläuferzeichen erweitert. An einem anderen Posten mussten dagegen nur mit Hilfe des Tastsinns unterschiedliche Bäume erkannt werden.

Nachdem jede Gruppe an den unterschiedlichen Stationen ihre Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatte, ging es erst einmal an eine ausgiebige Mahlzeit.

Nach dieser kleinen Verschnaufpause ging es auch direkt weiter! Für den Nachmit-

tag stand ein großes Geländespiel auf dem Programm. Hierfür wurden die Wölflinge wieder in zwei Teams aufgeteilt und in diesen losgeschickt um sich im Wald ihr Lager zu errichten. Sobald der Startpfiff ertönte, mussten sie von dort aus versuchen in der Mitte des Spielfeldes den Schatz aus der Räuberhöhle zu stehlen, dabei hieß es List und Geschicklichkeit gekonnt einzusetzen, um an den Räubern vorbei den Schatz aus der „Höhle“ zu holen.

Nach einem langen und aufregenden Kampf darum welche Gruppe die meisten Schätze in ihrer Basis sichern konnte, waren alle erschöpft aber glücklich. So packten alle nach einer kurzen Atempause ihre Rucksäcke zusammen und machten sich auch schon auf den Weg zum Bus.

Eine halbe Stunde später trafen alle mit knurrenden Mägen am Jugendheim des Stamm Franken ein. Damit niemand lange hungrig sein musste, deckten die Wölflinge sogleich den Tisch, um sich anschließend fröhlich über das vorbereitete Abendessen her zu machen.

Sobald die letzten Krümel gegessen und alle Tassen geleert waren, versammelten sich alle im Gruppenraum, um einen schö-

nen Abend mit gemeinsamen Singen und Spielen zu genießen. Nachdem alle vom vergangenen Tag ziemlich erschöpft waren, fielen wir nach der gemeinsamen Abendandacht sofort müde ins Bett.

Der nächste Tag startete mit einem ausgiebigen Frühstück und jeder Menge gute Laune.

Nachdem jetzt das ganze Hause wieder sauber und alle Spuren des vergangenen Tages beseitigt waren, war es für die beiden Meuten auch schon wieder Zeit sich zu verabschieden! Nichts war mehr von der anfänglichen Unsicherheit zu merken, alle umarmten sich fröhlich zum Abschied und hofften sich bald wieder zu sehen! ■





Sehen, Austausch, Erleben und Vernetzen

Wochenendtreffen der Gilde Advenite

Es ist etwa 15 Jahre her. Direkt nach der Herbst-Bundesführerschaft brachen wir für einige Tage in die italienischen Alpen auf Fahrt auf. Damals ging es noch. Wir waren Studenten, frei und flexibel. Am letzten Abend saßen wir in einer alten Ruine. Das Feuer flackerte in unserer Mitte und unsere Schatten wurden an die umliegenden Mauern geworfen. Wir dachten an die Zukunft. Das waren wir gewohnt. Für unsere Sippen, Stämme, Gaue und für den Bund dachten wir immer vorausschauend. Doch dieses Mal ging es um uns. Um

Wir wussten, dass unsere aktive Zeit in dieser Form, wie wir sie gerade erlebten und auslebten, nicht ewig andauern wird.

unsere Zukunft. Ungewöhnlich. Wir wussten, dass unsere aktive Zeit in dieser Form, wie wir sie gerade erlebten und auslebten, nicht ewig andauern wird. Wo werden wir bleiben? Wie halten wir Kontakt zum Bund? Wie halten wir Kontakt untereinander? Wie schaffen wir es, unsere Erlebnisform und das inhaltliche Fordern nicht aus dem Blick zu verlieren? Wie schaffen wir es, eine Form der Kreuzpfadfinderarbeit zu finden, in der wir dann auch unsere Lebenspartner mit einbinden können? Es war ungewohnt, sich aus dem aktiven Erleben in eine Zeit hineinzudenken, die völlig anders sein wird. Doch die Gedanken waren notwendig und rückblickend sinnvoll sowie wertvoll.

Es entwickelte sich nach und nach die Idee eines jährlichen Treffens, zu dem wir einen Kreis unserer engsten Weggefährten einluden. Es sollte einen besinnlichen Charakter haben. So fanden die ersten Treffen zur Adventzeit statt. Advenite. Im Bund mel-

■ von Jeff Horstmann, Sprecher der Gilde Advenite

deten wir uns vor ein paar Jahren als Gilde an. Die meisten waren damals noch über die Stämme gemeldet, doch wenn durch Orts- und Generationenwechsel der Kontakt zur alten Ortsgruppe verloren geht, verschwindet man ruckzuck aus der Stammesmeldung. Da sind auch alte Bundesführer nicht von verschont. So wächst die Zahl der Gilde-mitglieder zunehmend.

Zu den Treffen kamen Lebenspartner mit. Die ersten Kinder kamen hinzu. Die Gruppe war lebendig und vergrößert sich durch Zuwachs von Jahr zu Jahr. Der Adventstermin wurde zugunsten des Spätsommers verändert. Häufig trafen wir uns auf unserem Bundeshof. Aber auch andere Bundesheime, wie das der CP Dreieich oder der christlichen jungenschaft hannover beherbergten uns. In diesem Jahr kehrten wir in das Heim das Landesmark West auf der Horst ein.

Die Wochenenden haben zumeist ein Oberthema. Verkopfte Themen der frühen Jahre wie Gottesbilder, Bauernkriege, Minimalismus weichen aufgrund der großen Kinderschar eher praxisorientierten Themen wie Messerbau oder einfach schlicht ‚Pfadfinderleben‘ wie in diesem Jahr.

Morgenandacht und Taize-Andacht zum Abend bieten den Rahmen. Die Formen unserer CP-Arbeitsweise sind unsere Grundlage. Sehen, Austausch, Erleben und Vernetzen. Ein wichtiger Termin, der funktioniert! Weil wir uns früh Gedanken machten! ■





■ von Philipp Baumert



Viel zu schnell war die Zeit verfliegen und wir mussten uns ans Abschied nehmen machen.

Nach der Planung für unser nächstes Treffen wandten wir uns unserem heutigen Diskussionspunkt zu: der neuen Bundesprobenordnung. Wir hatten den Arbeitskreis vorab angeschrieben und diskutierten nun über die angedachten Änderungen, die Aktualisierungen und die (neue) Zielsetzung. Schnell merkten wir, dass jeder unterschiedliche Erfahrungen mit der Probenordnung gemacht hatte und doch verbanden alle sehr positive Erinnerungen damit.

Unsere Wünsche, Anregungen und Ideen fassten wir schriftlich zusammen und lassen sie in der Folge dem Arbeitskreis zukommen, dem wir für seine Arbeit vorab danken.

Obwohl ob des guten Essens nun etwas schwerfälliger, tanzten wir danach wieder und schon bald waren wir so ausgelassen wie am Vormittag. Mit einem aufwendigen Squaredance, der uns oft vor Lachen

kaum zu Atem kommen ließ, beendeten wir schließlich unseren musikalisch sportlichen Ausflug.

Viel zu schnell war die Zeit verfliegen und wir mussten uns ans Abschied nehmen machen. Zum Glück steht der Termin für das nächste Wiedersehen schon fest: der 16. März 2019 in Beutelsbach. ■

Tanzend in den goldenen Spätsommer

Ausgelassene Kreuzpfadfinderrunde Süd

Wir trafen uns am Samstag, den 22. September bei wunderbar spätsommerlichem Wetter im Schrebergarten in Stuttgart. Dieses Mal waren wir richtig zahlreich: elf Pfadfinder und einige Kinder kamen zusammen.

Zur großen Freude der Gartenbesitzer um uns her begannen wir bald mit einer ersten Runde Tänze, welche minzi und Johannes für uns herausgesucht hatten und toll anlei-

teten. Währenddessen wurden die Kinder von Tobias auf einen schönen Spaziergang zum nächsten Spielplatz entführt und malten anschließend fröhlich im Garten.

Zum Essen grillten wir und aßen mitgebrachte Salate und köstliches Zwiebelbrot. Hierbei blieb viel Zeit zum Austausch untereinander und wir konnten uns auf den neuesten Stand in der Landesmarkpolitik bringen.





Prüfung

Bundesthing 2018

an
dacht

Ich will
dem **Durstigen**
geben von der
Quelle des
lebendigen
Wassers
umsonst.

OFFENBARUNG 21. 6

Die Jahresaufgabe in diesem Jahr steht unter der Überschrift „Erprobt Euch!“. Uns geht es dabei natürlich in erster Linie um die Probenarbeit, darum diese Proben zu machen, an denen wir im AK BPO aktuell auch arbeiten und was wir unter anderem als zentrale Persönlichkeitsmerkmale empfinden, die wir den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen vermitteln möchten.

Was bedeutet erproben aber in anderen Bedeutungsebenen und im Wortsinn? Erprobung ist die Prüfung auf den Sinn, Zweck und Ziel.

In Wikipedia steht dazu „Eine Prüfung ist ein Verfahren, bei dem Kenntnisse oder Fertigkeiten, allgemein eine Leistung, durch bestimmte Aufgabenstellungen oder Fragen festgestellt werden. Im übertragenen Sinne bedeutet Prüfung auch ‚schweres Leid‘.“

Welche Formen von Prüfungen kennen wir? Ich möchte ein paar Beispiele benennen.

Natürlich gibt es die Prüfungen in der Schule oder im Studium, auf die wochenlang hingearbeitet wird, um sie zu bestehen. Meistens geht dabei das eigentliche Ziel verloren: Nicht die Prüfung zu bestehen, sondern sich selbst weiterzubilden.

→ **Wir halten fest:**

1. Ziel der Erprobung bzw. Prüfung ist immer auch etwas zu verbessern.

Gerade bei diesen Prüfungen kann es sehr hilfreich sein, wenn man nicht alleine in der Situation ist und sich gegenseitig unterstützen kann: Für mich waren im Studium die langen Abende gerade aufgrund der anderen Menschen sehr bereichernd und die dadurch entstehende Motivation hat mich dazu gebracht mich noch intensiver damit zu beschäftigen.

→ **Wir halten fest:**

2. Prüfungen müssen nicht alleine bestanden werden. Eine Gemeinschaft hilft.
3. Prüfungen fordern uns heraus und können dazu beitragen über sich selbst hinaus zu wachsen.

Prüfung kann heißen etwas zu testen ob es funktioniert wie es funktionieren soll: Ich habe tagtäglich mit der Prüfung von Planungen oder durchgeführten Leistungen eines Auftragnehmers zu tun. Dabei geht es darum möglichst konstruktiv Kritik zu üben um sicherzustellen, dass das gemeinsame Ergebnis am Ende für alle Beteiligten ausreichend und zufriedenstellend ist.

→ **Wir halten fest:**

4. Nur durch Prüfungen werden Fehler und Probleme erkannt und können behoben werden.
5. Prüfungen können konstruktiv sein und es geht um ein gemeinsames zufriedenstellendes Ergebnis.

Prüfung kann heißen etwas auszuprobieren, um herauszufinden, ob es für eine Anforderung anwendbar ist: Ich war als kleiner Junge anfangs gar nicht überzeugt davon zu den Pfadfindern zu gehen. Meine Mutter hat mich irgendwann mal hin gebracht. Ich hab es mir ein paar Sippenstunden angeschaut und überlegt, ob das etwas für mich ist. Und scheinbar bin ich dabei geblieben und habe darin etwas für mich entdeckt.

→ **Wir halten fest:**

6. Es ist gut, die Meinung von anderen ernst zu nehmen.
7. Man sieht nicht gleich beim ersten Versuch, ob etwas funktioniert.

Prüfung kann heißen zu hinterfragen was erreicht werden soll: Wir alle stellen uns immer wieder die Fragen, passt es zu meinem Leben, zu meinem Fahrplan für mich, vielleicht auch zu Gottes Fahrplan für mich.



Unser Glaube wird durch die Prüfungen bestätigt, damit wir selbst wissen, dass das Vertrauen und der Glaube in Gott und das ewige Leben echt ist und für immer dauert.

→ *Wir halten fest:*

8. *Uns selbst zu prüfen bringt uns weiter.*

Nun stellen wir uns als Menschen vor Prüfungen, prüfen uns selbst oder andere oder werden geprüft.

Gibt es auch Prüfungen die von Gott kommen?

Darauf kann vielleicht die übertragene Bedeutung „schweres Leid“ aus der Wikipedia-Definition bezogen werden. Leid das uns widerfährt wird im allgemeinen Sprachgebrauch und Verständnis oft als Prüfung Gottes für uns verstanden.

Tatsächlich stellt Gott uns auch Prüfungen und fordert uns heraus. Er möchte uns damit weiterbringen und uns formen.

Wir müssen jedoch aufpassen, dass wir nicht jede Art von Sorge, Problem oder negative Situation als Prüfung oder gar Strafe von Gott verstehen oder das hinein interpretieren, oder als Entschuldigung für etwas verwenden.

Um uns die zentrale Aussage des Christentums nochmal deutlich zu machen: Jesus ist am Kreuz für uns gestorben um unsere Sünden auf sich zu nehmen. Eine Strafe Gottes für unsere Sünden existiert demnach nicht. Was aber existiert sind die Konsequenzen unseres Handelns.

Diesen Konsequenzen unseres schlechten Handelns oder unserer Sünden werden wir immer wieder begegnen. Wir sind als Menschen nicht perfekt, nicht schuldfrei oder frei von Sünde. Das sehen wir tagtäglich an in den Nachrichten, an unseren Mitmenschen und an uns selbst und es ist auch eine der ersten Sachen, die wir in der Bibel lernen: Der Sündenfall, das bewusste Auflehnen und Zuwiderhandeln gegen das einzige das Gott Adam und Eva verboten hat.

Doch das ist das alte Testament. Gott vergibt uns, mehr: hat uns schon vergeben! Aber wir selbst müssen damit umgehen können. Wir müssen die Konsequenzen unseres Handelns tragen und daraus lernen.

Unabhängig davon gibt es also Prüfungen Gottes, mit denen er uns formen möchte und uns dem Ziel annähern möchte Jesus ähnlicher zu werden.

Im 1. Brief des Petrus wird geschildert wie und warum Gott uns Prüfungen stellt: Petrus spricht über die Rettung durch Jesus, die uns als Christen zuteil werden wird und sagt „Darüber freut ihr euch von ganzem Herzen, auch wenn ihr jetzt noch für eine kurze Zeit auf manche Proben gestellt werdet und viel erleiden müsst.“

Uns muss bewusst werden, dass wir nur durch die Erprobung unserer selbst, durch die kontinuierliche Arbeit an

uns und Hinterfragen im Leben weiter kommen können und dazu Gottes Geschenk annehmen können. Dann dürfen wir uns auf das Paradies Gottes freuen.

Warum ist das so? Weiter geht es mit der Erklärung, warum wir auf Proben gestellt werden: So wird sich euer Glaube bewähren und sich als wertvoller und beständiger erweisen als pures Gold, das im Feuer gereinigt wurde. Lob, Ruhm und Ehre werdet ihr dann an dem Tag empfangen, an dem Christus für alle sichtbar kommt.“

Unser Glaube wird durch die Prüfungen bestätigt, damit wir selbst wissen, dass das Vertrauen und der Glaube in Gott und das ewige Leben echt ist und für immer dauert.

Wie schon erwähnt sind wir glücklicherweise auch mit unseren Prüfungen, die wir für uns persönlich sehen nicht alleine. Wir haben Freunde und Familie, die wir befragen können, deren Meinungen wir auch ernst nehmen dürfen. Und wir haben Gott, der uns zu unseren Prüfungen auch schon die Lösung mit gibt: Wenn wir Gott unser Vertrauen schenken, kann uns gar nichts passieren. Er kennt die Lösung zu all unseren Problemen. Wir müssen ihn nur danach fragen und uns ihm anvertrauen. ■



Bundesthing '18



Vom 10.-11. November 2018 fand auf dem Bundeshof in Birkenfelde das Bundesthing statt. Das Bundesthing gibt die Möglichkeit den Bund mitzugestalten, über die Zukunft des Bundes zu entscheiden und sich einzubringen. Ohne die Ämter und Beauftragungen, ohne jeden einzelnen würde der Bund nicht so bunt und aktiv sein. Deshalb danken wir allen, die den Bund bis zum Bundesthing mit viel Energie und Freude mitgestaltet haben. Danke an Christina (1. Stellv. Bundesführerin), Marcel (Bundesgeschäftsführer), flo (Bundesschatzmeister), Andreas Klein (stelv. Bundesschatzmeister), Marc (Bundesakela) und Ulli (Bundesbeauftragter für Versicherung) für ihre viele Arbeit.

Wir freuen uns, dass neue Gesichter den Bund mitgestalten und gratulieren zur Wahl. Robin, icha und Jörg sind nun BundesführerInnen, die kri ist Geschäftsführerin, Bob

bekleidet das Amt des Bundesschatzmeisters, Steffen ist stellvertretender Datenschutzbeauftragter geworden und Natascha nimmt sich der Bundesbeauftragung für Versicherungen an. Ferner gibt es jetzt ein Interventionskonzept und ein Selbstverständnis zur Prävention sexualisierter Gewalt, das deutlich macht, dass für Grenzverletzungen in der CPD kein Platz ist. Es wurde die Bundesbeauftragung für Präventionsarbeit eingeführt: Senta und Jan füllen diese Beauftragung nun aus. Das Bundeslager 2021, zum hundertjährigen Jubiläum der CPD, nehmen carpe, cova und corax in die Hand. Allen Neuen und Alten in Ämtern und Beauftragungen wünschen wir alles Gute und Gottes Segen!

Unser Bundeshof verändert sich: hier wird fleißig gebaut und die Bundeshalle entwickelt sich. Informationen findet ihr unter: www.bundeshalle.de – vielleicht habt ihr ja Lust zuzupacken und den Hof mitzugestalten.

Wir freuen uns auf das kommende Bundesjahr mit euch, noch näher als Bund zusammenzurücken, auf Fahrten, Lager, Andachten und Gottesdienste und viele schöne Begegnungen! ■

Herzlich Gut Pfad,

Robin icha Jörg



Fotos von Malte Rohde

Bundesthing 2018 der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands (CPD)

Baustellen im Dorf und auf dem CP-Bundeshof in Birkenfelde im thüringischen Eichsfeld spiegelten gut den Umbruch, den auch das diesjährige Bundesthing am zweiten Novemberwochenende bestimmte. Es war Wahlthing und es gab verschiedene offene Ämter zu besetzen. Und auch die aktuelle Bundesführer wechselten in einer Rochade ihre Ämter, damit wird Robin Walz der neue Bundesführer und Jörg Otto wird 2. Stellvertreter. Neu an ihrer Seite ist icha, Alicia Anger, als 1. Stellvertreterin.

Auch gewählt wurden unter anderem das Dreierteam, das im Jahr 2021 das große Bundeslager zum 100. Jubiläum der Christlichen Pfadfinderschaft organisieren will. Zu diesem Datum wird es ein besonderes Lager geben, das seinen Schwerpunkt auf die langjährigen Geschichte des Bundes legen wird.

Außerdem beschloss das Thing ein erweitertes Selbstverständnis zur Prävention sexualisierter Gewalt, das nochmals deutlich macht,

dass für alle Arten von Grenzverletzungen kein Platz in der CPD ist. Dieses Selbstverständnis ist Teil eines neu erarbeiteten umfangreichen Interventionskonzepts und für die CPD als Jugendbund eine wichtige Präzisierung ihrer Grundlagen.

Daneben war der letzte große Bauabschnitt des Bundeshofes im thüringischen Birkenfelde Thema. Aktuell wird die Vorderscheune komplett neu gebaut. Mit dem Abbruch der alten Gebäudeteile, Fundamentarbeiten und mit einem feuersicheren Treppenhaus sind die ersten Bauteile umgesetzt. Das Projekt wird von verschiedenen Spendern und Förderern vor allem aus dem Bund finanziert. Auch vom Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) hat der Bundeshof inzwischen eine Förderzusage erhalten, aus diesem EU-Programm wird der derzeitige Bauabschnitt, der Rohbau der Halle, mit fast 33.000 Euro gefördert. Infos zum Projekt und Spendenbutton sind zu finden unter www.bundeshalle.de

Mit weiteren Beschlüssen und den Bestätigungen der Ämter endete das Thing am Sonntag. ■



Foto von arnd rüttger



Fotos von Malte Rohde



Fotos von Malte Rohde

Robin



Wo wohnst du?

Aktuell wohne ich in Krailling bei München, allerdings komme ich ursprünglich aus Metzingen in Baden-Württemberg, wo ich auch häufig bin.

Wie lebst du?

Ich lebe als Pendler zwischen Krailling, Metzingen, Birkenfelde und dem Rest von Deutschland hauptsächlich in einer kleinen Zweier-WG in Krailling, die in Fahrradnähe zu meiner Arbeitsstelle ist. Dort arbeite ich als Planungsingenieur für Medientechnik.

Welche Ämter hattest du bis jetzt?

Ich war Sippenführer einer Jungensippe, Stammesführer im Stamm Matizo, Gauführer im Gau Ermstal und zuletzt 2. stv. Bundesführer.

Was bringt dich zum Lachen?

Menschen, die vor guter Laune fast platzen, Ideen deren Umsetzung völlig blödsinnig scheint und lustige Abende mit Freunden.

Was ist dir wichtig als Bundesführer zu schaffen?

Ein besonderes Anliegen ist mir unsere (neue) Bundesprobenordnung: Immer wieder entdecke ich das Potential, das wir mit unserer Proben- und Ständearbeit haben, aber nicht vollständig nutzen. Ich fände schön, wenn das anders wäre und in den Sippenstunden gemeinsam viele Proben erarbeitet und gelöst werden.

Ich finde es wichtig, dass wir alle wissen, wofür die CPD steht und das alle interessierten die Möglichkeit haben zu erfahren was bei uns so los ist: Gute und umfangreiche Kommunikation, Vernetzung und Verbesserung unseres Angebotes für die Menschen und Gruppen unseres Bundes.

Robin

icha



Wo wohnst du?

Ich lebe überall, wo ich gerade bin. Meine gemeldete Adresse ist in der Fahrradstadt Münster.

Wie lebst du?

Ich lebe in einer Wohnung mit meinem Hund und studiere Theologie. Ich mache auch noch andere Dinge: Pfadfinder zum Beispiel ;-)

Welche Ämter hattest du bis jetzt?

Ich war u.A. Sippenführerin und Siedlungsführerin des jetzigen Stammes Maria Sybilla

Merian, Akela, Landesmarkakela und stellvertretende Landesmarkführerin

Was bringt dich zum Lachen?

Natürlich gute Witze, schöne Momente, Glück und ich bin furchtbar kitschig.

Was ist dir wichtig als Bundesführerin zu schaffen?

Die Vernetzung des Bundes, die Bundesprobenordnung, Spaß an der C-Arbeit weiterzugeben – das kommt auch alles in der Jahresaufgabe vor, tolle Menschen (euch) kennenzulernen und viele tolle Aktionen!

icha



Jörg



Wo wohnst du?

Ich wohne in Heilbronn im Süden Deutschlands. Aufgewachsen bin ich 15km von dort, in Beilstein. Bevor ich „zurück“ in die alte Heimat bin, habe ich in Kempten (Allgäu) und Dornstadt (bei Ulm) gewohnt.

Wie lebst du?

Ich lebe in einer geselligen 5er Männer-WG, Chaos, Unordnung und Spaß sind da vorprogrammiert. :D

Nebenbei studiere ich Verkehrsbetriebswirtschaft und Logistik (kurz: Logistik mit BWL). Aktuell bereite ich mich, neben meinem aktuellen Semester, auf die beiden kommenden vor, da stehen voraussichtlich ein Praxis- und anschließend ein Auslandssemester an.

Welche Ämter hattest du bis jetzt?

Neben diversen Ämtern in Beilstein (Sippenführer, Ortsringführer, Kassenwart,

etc.) war ich Gauführer der Sueben und anschließend Bundesführer.

Was bringt dich zum Lachen?

Jegliche Art von Blödsinn und dummen Witzen.

Was ist dir wichtig als Bundesführer zu schaffen?

Der gemeinsame Geist in der CPD ist für mich sehr wichtig. Das heißt ich will den Bund weiter vernetzen, aber den Bund auch (weiterhin) so gestalten, dass er den Gruppen und Mitgliedern in ihrer Pfadfinderarbeit hilft und unterstützt. Deshalb finde ich es unglaublich wichtig Kontakt zu den Gruppen zu pflegen und diese zu unterstützen. Aus diesem Grund bin ich auch viel im Bund unterwegs und versuche mich an einigen Stellen miteinzubringen und den Bund zu repräsentieren.

Jörg



Fotos von Malte Rohe



Das Stafütutoren-Konzept

Wie funktioniert das Stafütutoren-Konzept?

Nach der Führerwechsel-Meldung an den Bund, erfährst du als Stafütutor/in von einer / einem neuen Stammesführer/in, die oder der deine Unterstützung benötigen könnte. Im ersten Schritt unterhältst du dich mit der zuständigen Gauführung und besprichst den Bedarf. Je nach Bedarf begleitest du die / den neuen Stafü in den ersten Wochen oder Monaten seines neuen Amtes, bist Ansprechpartner/in für Fragen aller Art, hast ein offenes Ohr für Probleme und Sorgen und unterstützt bei schwierigen Fragen. Dazu meldest du dich in regelmäßigen Abständen, die ihr vereinbart. Du bist nicht Teil der aktiven Stammes- oder Führerrundenarbeit, sondern persönlicher Unterstützer und Berater der / des Stafüs.

Welche Qualifikation soll ein Stafütutor haben?

Als ältere/r Pfadfinder/in, die bereits Erfahrung als Stammes-, Gau- oder Landesmarkführer/in gesammelt hat, hast du super Voraussetzungen. Außerdem soll es einen Austausch zwischen den Stafütutoren geben, so dass ihr euch gegenseitig weiterentwickeln könnt.

Das klingt interessant. Wo gibt es weitere Informationen?

Bei den Bundesführern unter bf.alle@c-p-d.info oder im Wiki unter Stafütutoren-Konzept.

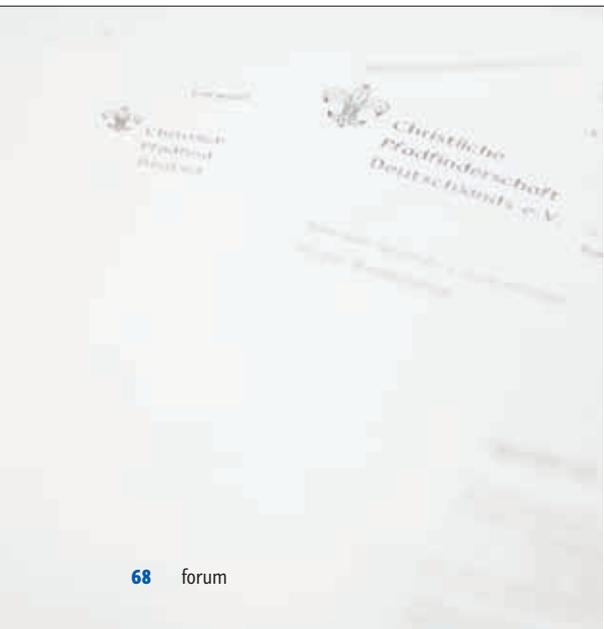
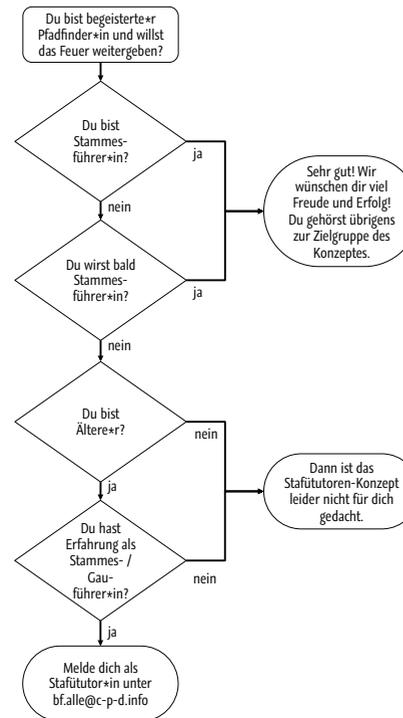


Foto von arnd rüttiger



Lieber Bund,

Wir möchten mit euch zusammen das Jubiläums-Bundeslager 2021 planen, organisieren und durchführen. Daher haben wir uns auf dem Bundesthing als Lagerleitung zur Wahl stellen lassen und wurden zu unserer Freude auch gewählt. Ab sofort suchen wir fleißige Helfer*innen und motivierte Pfadis, die uns bei diesem einzig-artigen Projekt unterstützen. Melde Dich unter bulaz1@c-p-d.info! Das sind wir:

carpe

26 Jahre alt

Hat noch ein knappes Jahr in seinem

Wirtschaftsingenieur-Master

Mag: Ungebremste Motivation,

Harmoniesynchronisierung und Energizer.

Mag nicht: Im Kreis drehen

Erfahrung:

2 Jahre Stammesführung, 6

Jahre Gauführung, 1 Jahr

Bundeskommission und jetzt LM WL Kommission.

Bock auf: Ein gemeinschaftliches

Wirken am 100jährigen Jubiläum.



çova

27 Jahre alt

Beendet grade ihr

Psychologiestudium

Mag: Teamwork, Empathie und klare Ansagen

Mag nicht: Schubladendenken

Groß geworden im Stamm Dag

Hammarskjöld in Hamburg.

Erfahrung in Stammesführung,

Ständearbeit, Gauführung,

Führerschulung uvm.

Bock auf: (Wieder)entdecken der

Vergangenheit und anpacken

der Gegenwart



corax

24 Jahre

Gerade fertig geworden mit dem

Lehramtsstudium für die

Grundschule

Bis Februar 2021 geht vermutlich das

Referendariat

Mag: Problemlösen, kreatives

Heimwerkern und Bastler,

Feedback

Mag nicht: Respektlosigkeit und

Sturheit

Aus dem Stamm Heinrich von Zütphen

in Bremen

Vier Jahre Landesmarkführer der

Achter'n Dieker

Ich hoffe auf ein Bula mit Ideen,

welche innovativ, kreativ und

durchdacht sind.



Fotos von Malte Rohde



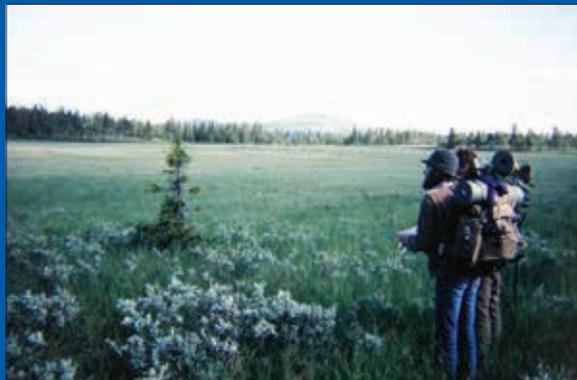


Foto von Horst Schwirz

Zum Text „Pfadfinden in den 1970er Jahren“

Im zweiten Teil unserer kleinen Geschichtsreise auf der Hofakademie beschäftigten wir uns in diesem Jahr mit einem sehr schwierigen Abschnitt unserer Geschichte:

Die Entstehung des VCP und deren „schmerzhaftes Nebenwirkungen“.

Schon in der Vorbereitung zu diesem Thema habe ich in Telefonaten mit Referenten gespürt, wie hoch emotional dieses Thema heute auch noch immer in einigen Reihen der CPD ist.

Viele der damals Aktiven sind mittlerweile schon sehr alt und betagt oder gar verstorben.

Es war nicht einfach, jemanden zu finden, der dieses Thema behandeln kann.

Umso dankbarer bin ich, dass wir mit Kurt Joa inen guten Zeitzeugen gefunden haben, der uns in seinem Referat die Geschehnisse, Umstände und Umbrüche von damals aufgezeigt hat. Im folgenden Text sind seine Ausführungen, die er im Rahmen eines Interviews uns gegenüber erörtert hat, von ihm selbst zusammengefasst worden.

Doch lest selber ...

Gut Pfad horst

■ von Kurt Joa, Mai 2018



Pfadfinden in den 1970er Jahren

Wer sich mit den Veränderungen in den evangelischen Pfadfinderbünden in den 1970er Jahren befasst, der findet die Wurzeln dafür in den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen der 1960er Jahre, die sich auch auf die Bünde auswirkten. Einige Stichworte dazu:

In der evangelischen Kirche wurde, wie Wolfgang Huber (Pfarrer/Bischof/Ratsvorsitzender der EKD/Kreuzpfadfinder) anmerkt, seit Anfang der 60er Jahre v.a. der politische und soziale Aspekt von Glauben betont. Verkündigung, Gottesdienst, Bibelarbeit, Gebet usw. traten dagegen in den Hintergrund. Diese Basis des Glaubens wurde vernachlässigt, man begann von „der Substanz“ zu leben. Karl Dienst (Pfarrer/Oberkirchenrat/Kreuzpfadfinder) merkt an, dass kirchliche Reformen damals so verstanden wurden, dass Kirche „Avantgarde der Gesellschaft“ sein sollte.

Ebenfalls seit Anfang der 60er Jahre gab es erste (noch meist stille) Protestbewegungen, die den Überdruß an der modernen Industrie-, Leistungs-, und Massengesellschaft zum Ausdruck brachten: z.B. die Hippies, „Gammler“ oder die Popkultur. Mit der sog. „68er-Bewegung“ einher ging auch die „sexuelle Revolution“ (z.B. sexuelle Freizügigkeit, Pille, Abtreibung usw.).

A.S. Neill (Erziehung in Summerhill), Leiter einer englischen Privatschule, bezeich-

nete Glück als Ziel des Lebens. Die Kinder und Jugendlichen müssten selbst bestimmen, was ihnen gefällt. Glück kann erreicht werden durch die Beseitigung der Repression, der alten Strukturen, der Zwänge in Elternhaus, Schule, Jugendverbänden, Universität und im politischen Leben. Die sog. „antiautoritäre Erziehung“ sollte zur Befreiung von den Zwängen der kapitalistischen Gesellschaft führen. „Antikapitalistische Arbeit“ ist deshalb ein weiteres Schlagwort, das damals auftauchte.

Es kam weithin zu einer Auflösung der bisher gültigen Wertvorstellungen, auch der von den Kirchen gelehrt Moral. So wurden z.B. die alten Werte wie Fleiß, Treue, Ehre, Gehorsam usw. obsolet, das galt auch für Begriffe wie Volk, Vaterland, Nation, die wegen der Nazizeit als nicht mehr akzeptabel galten. Der Historiker Horst Möller, Leiter des Instituts für Zeitgeschichte an der LMU München, hält die langfristige Untergrabung des bis dahin gültigen gesellschaftlichen Wertesystems für das bedeutendste Ergebnis der sog. 68er-Bewegung.

Über Studenten und v.a. über Mitglieder mit sozialen Berufen (z.B. Lehrer, Pfarrer, Sozialpädagogen, Soziologen, Politologen) kamen die „neuen Ideen“ auch in die Pfadfinderbünde und die bündische Jugend, nicht so sehr über neue Leute von außerhalb.



Bei der Konsultation von CP-Verantwortlichen mit sog. Experten der Jugendarbeit in Josefstal 1967 wurde die Substanz der CP auf den Prüfstand und infrage gestellt. Es ging darum, ob sich die Ziele der CP mit den Bedürfnissen der Jungen decken, ob die Jungen durch die bisherige Erziehung nicht zu einem Kreuzpfadfinderverband geführt werden, ob Werte nicht einen Angebotscharakter haben sollten, statt festgesetzt zu sein und ob die CP nicht den Charakter eines reinen Jungenbundes aufgeben müsste, um zeitgemäß zu sein.

In der Folge herrschte in der Bundesführerschaft die Meinung vor, dass man Koedukation für den Bund vorsehen muss. Mögliche Partner sollten BCP und EMP sein, aber es gab keine Festlegung auf diese Bünde. In der Wölflingsstufe und bei den Rovern wurde die Möglichkeit der koedukativen Arbeit gesehen.

Ein weiteres Ergebnis war, dass Verbindlichkeiten in der CP künftig nicht zu starr und eng gesehen werden sollten. Als neues Erzie-

hungsziel wurde „Autonomie“ des Einzelnen formuliert, Ziel war es folglich nicht mehr, die Jungen in die Gesellschaft der Erwachsenen zu integrieren (Nach BiPi war Pfadfinden ein Erziehungssystem zum Bürgertum!). Daneben tauchten auch Begrifflichkeiten auf, die sehr zeitbedingt sind, z. B. Forderung nach mehr Demokratie, Transparenz der Führung, Teamführung, Delegiertensystem, Versammlung (statt Thing) usw.

Als Jobst Better (Pfarrer/Bundesführer seit 1961) 1968 sein Amt niederlegte, hatte er die Hoffnung, dass das Evangelium in der CP neu entdeckt wird, denn er hatte in der Vergangenheit den Eindruck gewonnen, dass der Glaube nur noch ein lästiges Anhängsel war. Schon seit 1965 wurde der Gedanke der Bruderschaft, der mit dem Kreuzpfadfinder verbunden war, für die Jungmannschaft nicht mehr verfolgt. Auf Anregung des Nachfolgers Frank Peter Hopf, ebenfalls Pfarrer, wurde ein neues „ziviles“, hellgraues Pfadfinderhemd eingeführt. Das

Webzeichen wurde nicht mehr aufgenäht, sondern je nach Stufe ein verschiedenfarbiger Stoffstreifen in der Brusttasche eingeknüpft. Wer wollte, konnte beim Kreuz den Querbalken erkennen oder auch nicht. Das Hemd war für Fahrt und Lager völlig untauglich, aber für den Partykeller sehr modisch.

Für die Bundesversammlung (nicht mehr Bundesthing!) gab es ein Delegiertensystem mit gewählten Delegierten aus den Landesversammlungen statt der bisherigen Landesmarkführerschaften. Die Versammlung 1969 beschloss fast einstimmig, dass die CP ein Bund von Jungen und Mädchen ist. Für die jungen Führer, v. a. in den Stämmen, kam dieser Beschluss völlig überraschend, und welcher Druck damit auf die Mädchenbünde aufgebaut wurde, kann man sich vorstellen. Denn eigentlich konnten sie nach den bisherigen Vereinbarungen davon ausgehen, dass sich die Zusammenarbeit mit ihnen schrittweise und mit Geduld entwickeln und vertiefen würde (im Bereich der Wölflinge und Ranger/Rover).

Weitere Punkte wurde beschlossen, sollten aber zunächst nur erprobt werden. Dazu gehörten z.B. „Modernisierung“ von Gesetz und Versprechen, Neuordnung der Stämme als „CP am Ort“. Eine neue Idee für die Kinderstufe (= Wölflinge) sollte ebenfalls eingeführt werden. Dazu hatte ein beauftragter „Schreiberling“ die Geschichte „Die Kurzen und die Langen“ entwickelt, denn das Dschungelbuch wäre obsolet. Man hatte dabei nicht dessen pädagogische Brauchbarkeit betrachtet, sondern die Biografie Rudyard Kiplings (Literaturnobelpreis 1907) und ihn als extremen britischen Imperialisten denunziert. An der Basis aber wurde die neue Geschichte weitgehend abgelehnt und die alte Spielidee beibehalten.

Im Januar 1971 fand eine Arbeitstagung der drei Bünde (Kloster Höchst/Odenwald) statt. Dabei wurde über die „Gesellschaftliche Funktion“ der evangelischen Pfad-

finderarbeit gesprochen. An den beiden ersten Tagen lautete das Thema „Emanzipatorische Jugendarbeit“. An den zwei letzten Tagen gab es Arbeitsgruppen, z.B. zu Fragestellungen wie „Worin besteht die gesellschaftskritische Funktion der Jugendarbeit hinsichtlich der Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem?“ oder „In wieweit befähigt oder hindert eine evangelische Begründung der Jugendarbeit die Jugendarbeit?“

Die bisherige Pädagogik und Arbeit der CP hatte mit diesen Fragestellungen nichts mehr zu tun!

Im (bayerischen) BCP, dem die geistliche Substanz ihres Bundes sehr wichtig war, wurden die theologischen Aussagen der CP mit Sorge betrachtet. Eppich (Hedwig Döbereiner; Bundesmeisterin = Bundesführerin) sah zwei Strömungen in der CP, die miteinander im Streit lagen: Einerseits eine Gruppe, die an der Tradition festhalten wollte, andererseits eine „deutlich linksradikale Strömung“.

Viele junge Führer fühlten sich wie auf einer schiefen Bahn, auf der es immer rasanter bergab ging, weg von den vertrauten Dingen, mit denen sie aufgewachsen waren. Machen denn Gesetz, Versprechen, Probensystem tatsächlich unmündig oder helfen sie bei der Persönlichkeitsentwicklung? Viele waren verunsichert und unentschlossen. Sollte man nicht mit der Zeit gehen und manchen „alten Ballast“ über Bord werfen? In den Versammlungen waren die meisten wissenschaftlich zu „unterbelichtet“, um pädagogisch oder theologisch den „Modernisierern“ Paroli bieten zu



Foto von arnd rütiger



können. Pfadfinder, die an Traditionen festhielten, waren „Wald- und Wiesenheinis“, veraltet, konservativ bis reaktionär, die sich mit ihrer Flucht in die Wälder den Problemen der Zeit entziehen wollten. Viele Ältere zogen sich auch unter dem Eindruck der neuen Ideen und den Anfeindungen, denen sie wegen ihrer Einstellungen ausgesetzt waren, zurück. Man verzichtete dann gerne auf sie.

Albrecht Sudermann (ehemaliger Pfarrer und bayerischer Landesjugendpfarrer/Kreuzpfadfinder) beurteilt die Veränderungen sehr eindeutig. Mit ihnen und unter dem „Ansturm der Moderne“ wurde der traditionelle Pfadfinderbund zum Einsturz gebracht, denn die Reformen gingen zu schnell, zu radikal und nicht in brüderlicher bzw. schwesterlicher Weise vorstatten. So wurde nicht nur manch alter Zopf, sondern es wurden auch tragfähige Äste abgeschnitten.



Auf Bundesebene entstand 1972 der Entwurf von „Aufgabe und Ziel“, EMP und CPD (der BCP war seit April 1971 Teil von BCP/CPD Land Bayern) beschlossen die Fusion und die neue Bundesordnung. Seit dem Januar 1973 gibt es den Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

Auch die Fusion in Bayern zwischen dem BCP (seit einer Vereinbarung mit dem EMP von 1949 auf Bayern beschränkt) und der Landesmark Bayern der CP verlief nicht glücklich und war durchweg von einem heftigen Streit zwischen handelnden Personen gekennzeichnet, wobei es um Inhaltliches, Persönliches und um Machtfragen ging. Eppich zieht ein bitteres Fazit der Fusionsgeschichte: Der BCP habe nicht fusioniert, sondern wurde „angeschlossen“, wobei viele Männer das Besondere des BCP nicht sehen und bewahren wollten. Vom BCP (das gilt auch für den EMP) ist nichts in den VCP eingegangen. Aber der BCP, ein kleiner regionaler Bund, hat ein reiches Erbe hinterlassen:

Der evangelische Frauenorden „Communität Casteller Ring“ (CCR) auf dem Schwanberg hat seine Wurzeln im BCP, das gilt ebenso für das geistliche Zentrum auf dem Schwanberg und die Bildungs- und Erholungsstätte Langau in Südbayern (1965 gekauft für Kurse und PTA-Arbeit). Und dann gibt es noch die Älterengemeinschaft (ÄG) des ehemaligen BCP. Das Schicksal der ÄG ist absehbar, wie auch das der Kreuzpfadfinder im VCP.

In Bayern begann nach der Fusion eine heftige Auseinandersetzung zwischen „dem Süden“ und „dem Norden“. Es ging um den Stellenwert des Evangeliums (Orientierungshilfe – Grundlage) und auch um Gesetz, Versprechen, Aufgaben (Proben) und Verbindlichkeit. Die vier nordbayerischen Regionen (Gau) kämpften um den Erhalt der pfadfinderischen Essentials. Dazu kam es zu einer intensiven

Zusammenarbeit, z.B. Vier-Regionen-Lager im Sauloch bei Coburg 1973, Gründung des „Frankentreff“ (Wochenendkursreihe v.a. für Führer im Landschlösschen Rockenbach mit geistlichen und musischen Inhalten seit 1974), Beginn von Technikkursen seit 1976 (um dem Defizit an pfadfindertechnischen Fähigkeiten abzuhelpfen). Aus den verschiedenen Traditionen der Stämme entstand ein Pfadfinderbuch, außerdem wurden gemeinsame Kurse veranstaltet und (Auslands-)Fahrten durchgeführt. Es gab auch eine Beteiligung am „Ritter- und Bauernlager“ und an der Bewegung „Kreuzpfadfinder '73“ usw. Dass eine Wiedergründung der CPD (1976) ansteht, ging an uns vorbei. Wir haben es später erfahren.

Die Vermutungen über die Gründe, die dazu angestellt wurden, gingen von Ungeduld bis zu einem großen äußeren Druck, dem man ausgesetzt war. Die CPD hat seitdem den Bundescharakter bewahrt, mit gewissen Traditionslinien in die Vergangenheit, der VCP hat sich zu einem Verein weiterentwickelt. ■

Foto von Horst Schwirz

Viele junge Führer fühlten sich wie auf einer schiefen Bahn, auf der es immer rasanter bergab ging, weg von den vertrauten Dingen, mit denen sie aufgewachsen waren. Machen denn Gesetz, Versprechen, Probensystem tatsächlich unmündig oder helfen sie bei der Persönlichkeitsentwicklung? Viele waren verunsichert und unentschlossen. Sollte man nicht mit der Zeit gehen und manchen „alten Ballast“ über Bord werfen? In den Versammlungen waren die meisten wissensmäßig zu „unterbelichtet“, um pädagogisch oder theologisch den „Modernisierern“ Paroli bieten zu können. Pfadfinder, die an Traditionen festhielten, waren „Wald- und Wiesenheinis“, veraltet, konservativ bis reaktionär, die sich mit ihrer Flucht in die Wälder den Problemen der Zeit entziehen wollten. Viele Ältere zogen sich auch unter dem Eindruck der neuen Ideen und den Anfeindungen, denen sie wegen ihrer Einstellungen ausgesetzt waren, zurück. Man verzichtete dann gerne auf sie.





■ von Christian Richter

Bauen und neu denken – BUND 2020

Vom 28. Juli bis 4. August diesen Jahres, fand in Birkenfelde auf dem Bundeshof der CPD das BUND 2018 (Bauen Und Neu Denken) statt. Dabei handelte es sich um ein überbündisches Lager, welches von einem überbündischen Vorbereitungskreis geplant und umgesetzt wurde. Ziel des Lagers war es, gemeinsam Großes zu schaffen und Gemeinschaft zu knüpfen. Trotz unerwartet geringer Teilnehmerzahlen war das BUND 2018 ein Lager, das im Gedächtnis bleibt. Neben dem „normalen“ Bauen der Lagerbaute, gab es Trainingseinheiten zur Planung, Statik, Sicherheit und Baden-Powell. Eben bei diesen Einheiten konnte jeder anwesende Pfadfinder sich und seinen Bund vorstellen. Vertreten waren die BPS, CPD, DPSG und die VCP mit insgesamt 16 Teilnehmern. Nach anfänglicher Ernüchterung über die geringe Teilnehmerzahl und dem Bedauern, die ursprünglich geplante Baute (900 qm, begehbar bis 12 m) personell nicht umsetzen zu können, wurde mit Tatendrang und Leidenschaft ein „Wachturm“ gebaut. Dieser hatte eine Grundfläche von 9 qm und eine Höhe von 7 Metern und bot eine 25 qm große Plattform für einige Singabende.

In Anbetracht des großen Interesses und der durchweg positive Rückmeldung hat sich die Lagerleitung entschieden die ursprünglich geplante Baute mit ca. 150 Teilnehmern 2020 zu realisieren. Wieder auf dem Bundeshof der CPD, ab dem 28.7.2020 in Birkenfelde. Weitere Infos auf www.bund-info.jimdo.com. ■



100 JAHRE
1921  2021



Ich will
dem **Durstigen**
geben von der
Quelle des
lebendigen
Wassers
umsonst.

OFFENBARUNG 21. 6